

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Kiepert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261.

Bräunmerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die jeweils gelieferte Zeile 15 Pf., außerdem 25 Pf., in Restamtellen Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 143.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Der Appell an das Volk.

Von der Auflösung des Reichstags wird jetzt wieder gesprochen. Sie wäre auch das Selbstverständliche, wenn die deutsche Politik von den Regeln der Logik beherrscht wäre und von den Grundsätzen der Demokratie.

Die Blockwahlen von 1907 waren von Anfang an Lügenwahlen, und das Bild, das der Blockreichstag bei seinen Abstimmungen bot, hat in keinem Augenblick der wirklichen Volksmeinung entsprochen. Der Bülow'sche Block blieb im Volke in der Minderheit und errang trotzdem die Mehrheit der Mandate. Das Mißverhältnis zwischen Fraktionsgruppierung und Volksmeinung tritt aber angesichts der veränderten Verhältnisse noch viel krasser in Erscheinung. Der neue konservativ-kerikale Block, der über die Mehrheit der Reichstagsmandate verfügt, blieb bei den Wahlen von 1907 tief in der Minderheit. Von 11 259 600 abgegebenen Stimmen und 397 zu vergebenden Mandaten kamen danach auf:

	Stimmen	Mandate
Konservative beider Fraktionen	1 543 200	80
Antisemiten und Agrarier	584 000	25
Zentrum	2 152 000	104
Sa.	4 279 200	208

Mit nicht sehr viel mehr als einem Drittel der Wählerstimmen errangen die Konservativen, Agrarier, Antisemiten und Zentrumsleute weitaus die Mehrheit der Reichstagsitze. Das ist der eigentliche Erfolg der von den Liberalen bejubelten „Siegswahlen“ von 1907. Er ist verursacht worden teils durch die Ungleichheit der Wahlkreise, die dem Bewohner des platten Landes ein mehrfaches Wahlrecht vor dem Städter verschafft, teils der genialen Taktik der liberalen Blockstrategen, die durch Kompromisse und Stimmwahlhilfe den Konservativen, Agrariern und Antisemiten Mandate haufenweise in den Schoß warfen.

Betrachten wir nun die Rehrseite der Medaille! In Opposition zu dem konservativ-kerikalen Block stehen heute die Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten. Diese erhielten bei den Wahlen 1907:

	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	3 258 000	43
Nationalliberale	1 743 700	54
Freisinnige	1 273 100	49
Sa.	6 274 800	146

Die Hälfte der abgegebenen Wählerstimmen beträgt 5 629 800. Die drei dem schwarzen Block opponierenden Parteien erzielten also 645 000 Stimmen über die Hälfte aller abgegebenen Stimmen hinaus, das heißt die große Mehrheit. Diese starke Wählermehrheit verfügt im Reichstag über nicht viel mehr als ein Drittel der vorhandenen Sitze, also eine hoffnungslose Minderheit!

Schon darum muß die Forderung erhoben werden, daß der Reichstag aufgelöst und ein anderer an seine Stelle gesetzt wird, der der wirklichen Volksmeinung besser entspricht.

Für die Auflösung sprechen aber überdies noch andre sehr gewichtige Gründe. Denn die Blockwahlen waren ja auch deshalb Lug- und Trugwahlen, weil in ihrem Mittelpunkt ein albernster, längst erledigter Streit um eine verhältnismäßig unerhebliche Frage stand, während der wahre Zweck des Hottentottentummels, der Regierung eine bewilligungsfrohe Steuermehrheit zu schaffen, nicht nur sorgfältig verborgen, sondern sogar mit eherner Stirn abgeleugnet wurde. Kurz vor den Wahlen erließ die Regierung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ eine Rundgebung, in der erklärt war, daß die Regierung an die Einführung neuer Steuern nicht denke, und fortan wurde in allen Versammlungen die Behauptung, daß dennoch eine große neue Finanzvorlage in Aussicht stehe, von den Blockleuten als „sozialdemokratischer Wahlwindel“ abgetan. Kam die Rede auf die Finanzfragen, so konnten sich die Gegner der Sozialdemokratie darauf beschränken, „volksfreundliche“ Phrasen zu dreschen oder allgemeine Versprechungen abzugeben, die jetzt von allen diesen Parteien gebrochen worden sind.

Die Konservativen, die damals ihre patriotische Opferwilligkeit priesen, hätten Hunderttausende von Stimmen weniger erhalten, wenn die Wahlen unter der Parole „Für oder gegen die Erbschaftsteuer?“ entschieden worden wären. Zentrum, Nationalliberale und Freisinnige hätten aber wahrscheinlich auch viel schlechtere Geschäfte gemacht, wenn sie ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit, 400 Millionen neue indirekte Steuern auf Bier, Tabak, Branntwein, Tee, Kaffee, Streichhölzer usw. anzunehmen,

vor der Wählerschaft freimütig bekannt hätten. Ein Teil ihrer Stimmen wäre dann wahrscheinlich auf die Sozialdemokratie übergegangen, und zahlreiche Wähler, die sich am Ende doch nicht zur Abgabe eines „roten“ Stimmzettels hätten entschließen können, wären lieber zu Hause geblieben. Das Ergebnis der Wahlen wäre dadurch ein ganz andres geworden.

Aus diesem ganz unbefreitbaren Sachverhalt ergibt sich mit zwingender Logik zweierlei. Erstens: So sehr die Reichstagsauflösung gerechtfertigt und sachlich notwendig ist, so ist doch die Regierung Bülow nicht berufen, diese Auflösung vorzunehmen. Denn die Parole „Für Bülow und Erbschaftsteuer!“ wäre genau so verlogen wie die „nationale“ Wahlparole von 1906/07. Zweitens: Die einzige Partei, die heute mit gutem Gewissen vor die Wähler treten könnte, die Partei, die die beste Aussicht auf Zuwachs an Stimmen und Mandaten hätte, wäre die Sozialdemokratie. Darum wird der Reichstag nur dann aufgelöst werden, wenn es der sozialdemokratischen Taktik gelingen sollte, seine Auflösung zu erzwingen. Ob das möglich ist, kann vorher nicht behauptet noch gesagt werden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Juni 1909.

Der — andre soll zahlen.

Der Reichstag legte am Montag die Menarbestätigung der Wechselbälge der Rumpfkommmission fort, kam aber nicht einmal mit der Kotierungssteuer zu Ende. Uebelduftende Staubwolken stiegen bei dem homerischen Kampfe des mobilen und immobilien Kapitals über die Frage auf, wer von beiden am wenigsten gern Steuern zahlt.

Im Tone einer Bierzeitung schimpfte der Agrarierhäuptling Köstke über die Börse und malte mit einer wahrhaft kolportageromanhaften Phantasie die schauerlichen Folgen einer Erbschaftsteuer aus. Herr Kampf seinerseits brach eine warme Lauge fürs mobile Kapital und der Schatzsekretär Sydow nebst dem Reichsbankpräsidenten Havenstein gaben sich nochmals die Mühe, den Junkern und Judenreissern ein nationalökonomisches Kolleg zu lesen, wofür diese mit mißfälligem Grunzen quittierten. Müller (Zulda) vom Zentrum weinte salzige Tränen über den armen vom Sanjabund mißhandelten Schloßkönig Rirdorf und erwarb sich durch billige Ausfälle gegen das Vorkapital Bindewalds und Bruhns phrenetischen Beifall.

Unser Fraktionsredner, Genosse Frank, gewann dem Kampfe zwischen Zirkus Schumann und Zirkus Busch die heitere Seite ab und ironisierte den innern Krieg der Steuerdrückberger. Selbstredend übersah er dabei nicht die ernste Seite der Frage. Er zerstörte das alberne, durch ewige Wiederholungen an Wahrheit nicht gewinnende Märchen der schwarzen Blockbrüderschaft, daß die Kotierungssteuer eine Besitzsteuer sei.

Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt. —

Wie wird's werden?

Die Scherlpreße bringt eine offiziöse Stimme über die parlamentarische Lage. Es heißt darin:

„Heute (Dienstag) beginnt die Finanzkommission mit der Beratung der Erbschaftsteuer, über deren Aussichten die Meinungen im Reichstag nach wie vor auseinanderzugehen. Bei der Zusammenkunft der Kommission wird deren Entscheidung, möge sie nun so oder so fallen (sie ist gegen die Steuer gefallen; siehe letzte Nachrichten. Red.), nicht maßgebend sein können zur Beurteilung der Aussichten der Erbschaftsteuer im Reichstag selbst. Die Entscheidung über das Schicksal der Erbschaftsteuer liegt bei der sozialdemokratischen Fraktion und bei der Reichspartei. Wenn sich die sozialdemokratische Fraktion entschließt, für die Erbschaftsteuer zu stimmen — sie hat sich bisher noch nicht schlüssig gemacht — und wenn die Reichspartei auf die Forderung einer Sicherung gegen künftige Erweiterungen oder Erhöhungen der Steuer verzichtet, vielmehr bedingungslos ihre Zustimmung erklärt, so ist die Möglichkeit des Sieges der Erbschaftsteuer nicht ausgeschlossen. In diesem Falle wird neuerdings sogar auf eine Mehrheit von elf Stimmen gerechnet. Für jene Forderung würden nicht nur die grundsätzlichen Gegner jeder Erbschaftsteuer, sondern auch die Sozialdemokraten nicht zu haben sein, geschweige denn, daß der Bundesrat sich mit einer unabänderlichen Festlegung der jetzt vorgeschlagenen Steuer einverstanden erklären könnte.“

Die Konservativen sind von ihrem Standpunkt aus nicht ohne Sorge, daß die Erbschaftsteuer schließlich doch noch eine Mehrheit im Reichstag finden könnte; es könnte dann der wohl in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands noch nicht erlebte Fall eintreten, daß der Bundesrat viel mehr Geld für das Reich erhielt, als er vom Reichstag verlangt hat. Allerdings ist der Fall nicht wahrscheinlich.

Daß der Bundesrat sich mit der Kotierungssteuer trotz schwerer Bedenken abfinden dürfte, wird allgemein angenommen, weil ihm schließlich nichts andres übrigbleiben wird, wenn er die Auflösung des Reichstags nicht betreiben will, wovon indes bisher wenigstens nicht die Rede war. Die Mehrheit des Reichstags, die die Kotierungssteuer durchsetzt, wird nämlich in das Finanzgesetz eine Bestimmung aufnehmen, wonach die indirekten Steuern oder doch die den Massenverbrauch am meisten belastenden Steuern nicht eher erhoben werden dürfen, als bis die Kotierungssteuer in Kraft gesetzt ist.

Es ist möglich, daß eine volle Klärung der Lage erst eintritt zwischen der zweiten und dritten Lesung im Reichstag, es sei denn, daß die Erbschaftsteuer schon in der zweiten Lesung in allen ihren Teilen abgelehnt wird. —

Die „von Gott gewollte Gesellschaftsordnung“.

In der Nummer 139 des in Kreuznach erscheinenden „Öffentlichen Anzeigers“ bekämpft ein Agrarier die Erbschaftsteuer wie folgt:

Für die Arbeiter ist gesorgt worden. Man hat Gesehe geschaffen, damit sie sich nur ja in ein warmes Bett legen können, wenn sie krank und arbeitsunfähig sind; aber für größere Landwirte, die es durch Fleiß zu etwas gebracht haben, hat man kein Herz, denen nimmt man in der schwersten Stunde ihres Lebens auch noch eine ruhmreiche Steuer ab. Warum schafft man denn, wenn man Geld braucht, nicht die überflüssigen sozialen Gesehe ab? Wer sich nicht selbst erhalten kann, mag untergehen! Wir wollen keinen sozialen Arbeiterstaat mit der von Gott gewollten alten Gesellschaftsordnung, in der nicht Knechte zu Herren werden und die Herren mehr für die Knechte tun als für sich selbst.

Hoffentlich verheßen unsre kerikal-konservativen Agrarier diesem Prochtemplar zu einem Parlamentssitz, damit er seinen standesgemäßen Forderungen den gehörigen Nachdruck verleihen kann. —

Nationalliberale Wahlvorbereitungen.

Die von uns gestern mitgeteilte Nachricht, daß die Nationalliberalen der Provinz Hannover in einer Konferenz ihre Wahlvorbereitungen besprochen haben, wird durch einen Bericht der „National-Zeitung“ über jene Versammlung bestätigt.

Abgeordneter Bassermann hielt das einleitende Referat und betonte, daß eine Spaltung der Nationalliberalen in den Steuerfragen vollständig ausgeschlossen sei. Es bleibe weiter nichts übrig, im Falle der Ablehnung der Erbschaftsteuer als die Auflösung des Reichstags oder der Austritt des Fürsten Bülow. Die nationalliberale Reichstagsfraktion sei für den Entscheidungskampf gerüstet, und sie halte die Chancen bei einer Auflösung des Reichstags für sehr günstig. Der Kampf der hannoverschen Nationalliberalen müsse vor allen Dingen gegen den Bund der Landwirte geführt werden. Eine kurze Resolution, die sich mit den Ausführungen Bassermanns deckte, wurde angenommen.

So ansichtsreich, wie die Nationalliberalen einen Wahlkampf speziell in der Provinz Hannover halten, dürfte er nun allerdings nicht sein. Die bisher dort gewählten nationalliberalen Abgeordneten waren fast durchweg stark agrarisch gerichtet, und wer die Agitation der Bahn und Köstke kennt, ist sich wohl kaum darüber im Zweifel, daß den Nationalliberalen die bäuerlichen Stimmen zum größten Teil verloren gehen würden. Der von den Nationalliberalen proklamierte Kampf gegen den Bund der Landwirte entspringt auch gar nicht nationalliberalem Kampfesmut, sondern beruht auf dem einfachen Gebot der Abwehr, weil die Bündler schon bei den letzten Wahlen und noch mehr nach den Wahlen bestrebt waren, die Nationalliberalen aus ihrem Beststand in der Provinz Hannover zu verdrängen.

Gegen den Zarenbesuch in Italien.

Als im Jahre 1903 der Zar seinen Besuch in Italien ankündigen ließ, gab Genosse Morgari im Parlament die Erklärung ab, daß das italienische Proletariat dem Genfer der russischen Revolutionäre keine Gastfreundschaft gewähren, sondern ihn mit Protest und Pfeifen empfangen werde. Der Zar war denn damals auch so „vernünftig“, die Reise zu unterlassen.

Jetzt, nach 5 Jahren, meldet nun die offizielle Agenzia Stefani einen bevorstehenden Besuch des Zaren. Die Zusammenkunft mit dem König von Italien soll in Rapallo oder in einem andern kleinen Nibieraort stattfinden.

Genosse Alessandri wirft nun im „Avanti“ die Frage auf, welche Stellung die sozialdemokratische Partei gegenüber dem geplanten Zarenbesuch einnehmen solle. Es liegt auf der Hand, daß bei dem Besuch in einem kleinen Nest die Möglichkeit einer großartigen Demonstration wegfällt; mit einem Regiment Soldaten kann man den ganzen Ort absperren. Deshalb schlägt Alessandri vor, zum Zeichen der Solidarität mit dem russischen Proletariat in Italien den Generalkrieg zu proklamieren, solange der Zar auf italienischem Boden weilt. Der Brief betont die Wichtigkeit, sich möglichst schnell über die Stellungnahme der Partei schlüssig zu werden und fordert den Parteivorstand und die Parlamentsfraktion auf, ihre Ansicht kundzugeben.

Wir denken, daß der Zar sich seine Reise doch noch einmal überlegen wird. Der Versuch, die Popularität auszunutzen, die russische Matrosen durch ihr heldenhaftes Verhalten in Messina erworben haben, soll dem russischen Genker gründlich fehlschlagen.

Deutschland.

Angst vor einer Auflösung des Reichstags haben auch die Freiservativen, obwohl sie bereit sind, für die Erbschaftsteuer zu stimmen. Die „Post“ weist in einem längeren Artikel nach, daß es sich im Falle einer Reichstagsauflösung im Wahlkampf weniger um die Erbschaftsteuer dreht, als vielmehr um die neuen Verbrauchssteuern. Bier, Schnaps und Tabak würden dabei im Mittelpunkt der Agitation stehen. Den Erfolg der Auflösung hätte voraussichtlich die Sozialdemokratie, und deshalb müßte die Eventualität einer Reichstagsauflösung aus der Reihe der praktischen Tagesfragen völlig ausschließen.

Zentrum und Sanjaband. Die Zentrumsprelle fährt fort, den Sanjaband nach Möglichkeit lichterlich zu machen. Wie die „Germania“ mitteilen kann, sind vom Sanjaband zum Kampfe gegen Konervative und Zentrum sogar Zentrumsabgeordnete aufgefordert und gebeten worden, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Die „Germania“ spottet: „Wie viele „Hungrige“ mag es jetzt schon geben, die mit Sehnsucht den Augenblick erwarten, in dem die Treppen und Stahltüren der Börse und Großfinanz ihre Unterstützungen für die Propaganda und Wahlagitation im Interesse des Sanjabandes in reichen Goldströmen fließen lassen.“

Protest des Deutschen Handelsstags. Die Steuer- und Zollkommission des Deutschen Handelsstags wird am 23. Juni zu einer Sitzung zusammengetreten, in der über die neuen Steuern verhandelt werden soll. Der Präsident des Handelsstags hat die Mitglieder eingeladen, mit dem Hinweis darauf, daß die fortwährende Bevorzugung der Landwirtschaft in den weitesten Kreisen tiefe Erbitterung ausgelöst hat. Industrie und Handel können im Reichstag nicht zu ihrem Rechte gelangen, wenn sich die Abgeordneten nicht als Vertreter des ganzen Volkes, sondern nur als Vertreter bestimmter Interessen betätigen.

Paul Langerhans †. Der frühere Landtags- und Reichstagsabgeordnete, langjährige Vorsitzender der Berliner Stadtverordneten und Ehrenbürger der Stadt Berlin Dr. Paul Langerhans ist Montag früh im 90. Lebensjahre an den Folgen einer Operation verstorben. Mit dem Verstorbenen fällt einer der wenigen wirklich liberalen Männer ins Grab, die das deutsche Bürgertum heute noch aufzuweisen hat. Ihm war der Liberalismus keineswegs eine hohle Phrase, vielmehr war er bestrebt, wirklich liberalen Gedanken überall zum Durchbruch zu verhelfen. Seine politische Wirksamkeit und auch die Art, wie er die Geschäfte des Berliner Stadtverordneten-Kollegiums leitete, müssen auch dem politischen Gegner volle Achtung abringen.

Die konfözierte Fahne. Die freien Jugendorganisationen von Berlin und Umgegend veranstalteten am Sonntag einen Massenauflug nach Sedow an der Obersee, an dem sich über 1500 Jugendliche beteiligten. Einer Abteilung wurde unterwegs im Walde von Gendarmen das zusammengeworfene rote Banner entzogen und mehrere Jugendliche auf die Polizeiwache geschleppt. Nach zwei Stunden wurden sie wieder entlassen. Das Banner behielt die Besätze in ihrer Hut.

Zeppelin über seine letzte große Fahrt.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt jetzt einen vom 7. Juni datierten Bericht Zeppelins über seine letzte Dauerfahrt. Wir entnehmen ihm folgende Sätze:

„Während für längere Flüge fünf Mann Besatzung zur Führung des Luftschiffs genügen, bestand die Besatzung aus acht Mann, mit welcher Anzahl die erforderlichsten wendenden Abflüge vorgenommen werden können. Es wurde Abendrot für mindestens 45 Stunden mitgeführt. Betriebsmittel waren vorhanden für 34 Stunden beim gleichzeitigen Gange beider Motoren, für 68 Stunden, wenn abwechselnd nur ein Motor gebraucht wurde. Um große Betriebsfähigkeit zu gewinnen, befanden sich über 600 Kilogramm Ballastwasser an Bord. Da es, um Gasverluste zu vermeiden, vorzuziehen ist, größere Höhen vor dem Gasgemisch verwenden als niedrigeren, so wurden die Gaszylinder mit Wasser gefüllt, das bei jeder Höhenveränderung abzulassen war. Das Wasser wurde durch die Ventile abgeleitet, die sich bei jeder Höhenveränderung abgeben. Die Höhenveränderung wurde durch die Ventile bewirkt, die sich bei jeder Höhenveränderung abgeben. Die Höhenveränderung wurde durch die Ventile bewirkt, die sich bei jeder Höhenveränderung abgeben.“

„Meinen Flugbereich bei bestmöglicher Mächtigkeit zum Bestimmungspunkt ohne Zwischenlandung dürfte ich auf ungefähr 700 Kilometer ausdehnen und danach an die Erreichung von Berlin denken, während für 3.1. Höhen noch als eine unbefriedigende angesehen werden mußte. Ich möchte die Richtung auf Berlin in, um gleich zu zeigen, daß ich jederzeit in der Lage bin, dieses Ziel, wenn gewünscht, erreichen zu können. Daraus geht aber aus dem tatsächlichen Grunde, daß bei dem nach bestehenden Regeln von Höhen und Unterflügen ich nach einem notwendigen gemessenen Höhenabgeben im Bedarfsfall auf die Höhe der bewährten Luftschiffart, dann das verbleibende Luftschiff, Ballastlos rechnen dürfte. Mit demselben Vorgang habe ich mich bemüht, die Abflüge einer Dauerfahrt und namentlich deren Wichtigkeit zu zeigen, um bei baldiger Umkehr den Schicksal eines möglichen Unfalls und die Entlassung für Stöße zu vermeiden, welche etwa auf mein Kommando erfolgen würden.“

„Bei der Abflucht am 23. Mai 8 Uhr 15 Min. abends trat harter Regen ein. Neben dem See verbleibend wurden die nächsten Stöße ausgeführt, um zu prüfen, ob das Luftschiff ihre Belastung ertragen könne, ohne das geringste Nachteil abzugeben. Nach dreizehntägigem Fluge war das ergebnis, und es wurde gegen harten Wind landwärts gefahren. Bald trat dann Regen ein, was bei unangenehmer Feuchtigkeit ein, daß ein großer Teil der Ballast der Lagerung anfangs schwer durchzulassen, das sich zum Teil an einzelnen Stellen hatte und auch in die Gondel lief. Diese gewaltige Neigung, verbunden mit der Notwendigkeit, einen namentlich erheblichen Teil der vorhandenen Kraft auch zum Betrieb, zur Sicherheit zu verwenden, nötigte nun, daß zur Abgabe von Ballast und zur Erreichung der Landungsstelle, um am folgenden Tag eine neue Landungsstelle zu unternehmen.“

„Diese wurde am 29. Mai, abends 9 Uhr, angetrieben. Auch in dieser Nacht trat harter Regen ein; es war jetzt dunkel,

Aus der Parteibewegung.

Wilhelm Wolff.

„Gewidmet meinem unbergeflüchten Freunde dem kühnen, treuen, edeln Vorkämpfer des Proletariats, Wilhelm Wolff. Geboren zu Tarnau 21. Juni 1809. Gestorben in Erlau zu Wandlitz 9. Mai 1864.“ — So zu lesen, wie bekannt, auf der ersten Seite des „Kapital“ von Karl Marx. Es ist ein Denkmal, das dauern wird, wenn alle eheeren oder steinernen Denkmäler, die den Tagesgötzen errichtet worden sind, längst in Staub zerfallen sein werden.

Im geistiger Begabung, schreibt die „Neue Zeit“, läßt sich Wilhelm Wolff, dessen hundertster Geburtstag in wenigen Tagen wiederkehrt, nicht mit Karl Marx, Friedrich Engels oder Ferdinand Lassalle messen; er war kein bahnbrechender Denker, kein glänzender Schriftsteller, kein hinreißender Redner. Aber um so mehr spricht es für ihn, daß seine großen Vorkämpfer nicht nur in treuer Freundschaft mit ihm verbunden gewesen sind, sondern nicht minder als Marx und Engels, und daß, wenn sie auf ihn zu sprechen kommen, sozusagen ein höherer Ton durch ihre Rede klingt, daß sie gewissermaßen zu ihm hinausschauen. Wolff gehörte zu den edeln Naturen, die nach dem Worte Schillers mit dem zählen, was sie sind; sein unerfütterlicher Charakter, seine unverbrüchliche Treue, seine peinliche Gewissenhaftigkeit, seine untastbare Uneigennützigkeit, seine nie zu betreuende Bescheidenheit, machten ihn zum Muster eines revolutionären Kämpfers und erklärten die Ehrfurcht, womit neben aller Liebe oder allem Haß seine politischen Freunde wie seine politischen Gegner von ihm zu sprechen pflegten.

Wie Wilhelm Wolff so ganz in der großen Sache aufging, der sein Leben gewidmet war, so wissen wir wenig von seinen persönlichen Erlebnissen, kaum mehr, als was Engels vor einigen zwanzig Jahren in einer biographischen Skizze mitgeteilt hat. Aber alles, was wir von Wilhelm Wolff wissen, zeugt dafür, daß er ein Mann war vom Scheitel bis zur Zehe, ein Mann, der durch die Kraft eines weltbesehenden Gedankens gegen alle Niedrigkeiten des Lebens wie gegen alle Schläge des Geschicks. Und an solchen Schlägen hat es ihm nicht gefehlt; mühsam hat er sich durchringen müssen, und bittere Armut war seine Begleiterin von der Wiege bis zum Sarge.

Nachlos, wie er in allem war, was seine Person betraf, hat er auch nie daran gedacht, zu sammeln, was er in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht hatte. Erst einige Jahrzehnte nach seinem Tode gab Engels — mit jener biographischen Skizze — die „Schleifende Willarde“ heraus, acht mächtige Artikel aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“, durch die Wilhelm Wolff die schlesischen Bauern, zu denen er selbst nach seiner Abwanderung gehörte, gegen ihre Unterdrücker aufstachelte. Zu Wolffs hundertstem Geburtstag veröffentlicht die Verlagsbuchhandlung des „Vorwärts“ die längst vergriffene Schrift von neuem, vermehrt um einige Aufsätze Wolffs, die eine zeitgeschichtliche Bedeutung gehabt haben oder auch noch haben, wie die Schilderung des schlesischen Weberaufstandes von 1844.

Es ist bei alledem ein schönes Bändchen, aber indem jede Zeile den Charakter Wilhelm Wolffs ausdrückt, wiegt es schwerer als manche Floskel einer Gelehrsamkeit, und so mag es der kämpfenden Arbeiterklasse das Bild des Mannes erhalten, der es wie wenige verdient hat, in ihrem Gedächtnis zu leben.

Ausschluss aus der Partei. In Hörde bei Dortmund tagte eine außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins Dortmund, in der über das vom Vorstand beantragte Ausschlussverfahren gegen die in den Brader Konflikt verwickelten Genossen Stellung genommen wurde. Gegen vier Mitglieder, die sich der sozialistischen Richtung angeschlossen hatten, wurde das Ausschlussverfahren mit 131 gegen 7 Stimmen bei zwei Stimmenhaltungen angenommen. Außerdem wurden zwei andere Genossen in der gleichen Angelegenheit wegen parteischädigenden Verhaltens mit gewaltiger Majorität aus der Partei ausgeschlossen.

Der polizeiwidrige Maihpaziergang. Das Schöffengericht in Landeshut verurteilte den Arbeitersekretär Troll und den Geschäftsführer Schulz zu je 30 Mark Strafe. Troll und Schulz sollen am 1. Mai einen öffentlichen Aufzug veranstaltet haben, ohne hierzu die polizeiliche Erlaubnis zu besitzen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit der städtischen Arbeiter Kiels dauert ununterbrochen fort. Das offiziöse Magistratsorgan, die „Kieler Zeitung“, jodelt zwar vom Ende des Ausstandes. Die Ausgeperrten und Ausschlüssigen sehen aber nach wie vor wie ein Mann in der Bewegung. Abtrünnige sind nicht zu verzeichnen. Am Montag vormittag finden Verhandlungen einer Kommission der Streikenden mit dem Magistrat statt. Vom Ausgang wird es abhängen, ob der Streit für beendet erklärt wird. Die „Kieler Zeitung“ ist also verkräftigt und nur darauf bedacht, Streikbrecher, die der Magistrat so nötig braucht,

nach Kiel zu locken. Bis auf weiteres ist Zugzug fernzuhalten. Weiter wird gemeldet: Die Kommission der städtischen Arbeiter hat Montag mittag mit dem Magistrat verhandelt. Der Magistrat lehnte jedes Zugeständnis ab, erneuerte nur das schon früher gegebene Versprechen, daß er zum nächsten Etat einen Antrag auf Einschneidung der Achtstundenschicht für die Gasarbeiter an den Ratsortsen einbringen will. Die wöchentliche Lohnzahlung will er einführen, wenn sich nach Wiederannahme der Arbeit die Arbeiterausschüsse der Betriebe dafür aussprechen. Eine Versammlung der Streikenden respektive Ausgeperrten hat Montag nachmittag in gemeinsamer Abstimmung mit 390 gegen 6 Stimmen die Fortführung des Streiks beschlossen.

Solarbeiterstreik in Mathenow. Die in den Kleinbetrieben der Bau- und Möbelschlerei beschäftigtsten Arbeiter, 40 an der Zahl, legten am Sonnabend die Arbeit nieder. Sie fordern einen Minimallohn von 45 Pfg. die Stunde (bisher 40 Pfg.), für Arbeitstage von 10 bis 15 Prozent Lohnzuschlag, ferner Verkürzung der Arbeitszeit von 56 auf 54 Stunden sowie Abschließung eines Tarifs. Die Unternehmer verhielten sich ablehnend gegen die Forderungen. Die Ausschlüssigen bitten dringend um Fernhaltung des Zugzugs.

Streik der Zivilmutter in Biegnitz. In fünf der größten Säle von Biegnitz legten die Mütter die Arbeit nieder, da ihre vom Verband der Zivilmütter eingereichten Lohnforderungen nicht bewilligt wurden. Den Inhabern der Säle war es nicht möglich, Arbeitswillinge zu erhalten, so daß der Tanz nicht stattfinden konnte.

Militär gegen Streikende. In Worms führen die Bauhilfsarbeiter einen erbitterten Kampf gegen die Firma Schmidt. Alle Bemühungen, Arbeitswillinge zu bekommen, waren erfolglos. In einer Bauhütte waren zwölf Polizisten mit zwei Hund untergebracht. In dieser Bauhütte brach nun plötzlich Feuer aus, und sofort verdächtigte man die Streikenden, ihre Hand dabei im Spiele gehabt zu haben. Da es gelungen war, an Tage zuvor Arbeitswillinge zu gewinnen, so gab die Behörde jetzt an, Militär zu deren Bewachung ausbieten zu müssen. Das Streikamt teilte dann auch der Streikleitung mit, daß mit Genehmigung der oberen Behörden Militär zur Absperrung und Überwachung des fraglichen Bauplatzes requiriert sei. Eine Kompanie Infanterie zog demnach für „das Vaterland ins Feld“. Die Arbeitswillingen wurden sofort auf die Baustelle geschafft, wo sie unter dem Schutze des Militärs arbeiten und wohnen. Mit scharf geladenem Gewehr umkreist das Militär in großen Entfernungen das Baugelände, unterstützt von der dortigen Polizei. Die Streikenden bewahren Disziplin, sie haben großes Interesse daran, daß es der Staatsanwaltschaft gelingen möchte, Klarheit in die Brandstiftungsaffäre zu bringen. Einige Streikende, die beswegen verhaftet wurden, mußten sofort auf freiem Fuß gesetzt werden, da sie ihre Unschuld nachweisen konnten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Juni 1909.

Sozialdemokratischer Verein. In der Bezirksversammlung in Sudenburg hielt Genosse Holzappel ein vorzügliches Referat über Kirche und Sozialdemokratie, das ungeteilten Beifall fand. Unter Vorsitz des verabschiedeten Genossen Soack in seinen Beruf gegen den verabschiedeten Artikel der „Volksstimme“ „Arbeiterfrauen, hütet euch vor Agenten.“ Nachdem Genosse Bahne das Handtelegraphen angeregt hatte, entspann sich eine längere Debatte über interne Sudenburger Organisationsverhältnisse, welche dem Referenten Veranlassung gab, die gesamten Parteigenossen zu steter treuer Pflichterfüllung zu ermahnen, nur dann könne die Partei vorwärts marchieren, nur so könnten die Ideale der Sozialdemokratie in die indifferenten Massen getragen werden, der leidenden Menschheit zu Nutze!

In der Beschuldigung der Maschinenfabrik Duda (A.G.) und Differenzen ausgebrochen, welche heute morgen zur Arbeitsunterbrechung führten.

Zur Lehrer- und Beamtenbesoldung. Der für die nächste öffentliche Sitzung in Aussicht genommene Punkt 12 der am kommenden Freitag angelegten Sitzung der Stadtverordneten lautet vollständig:

1. Neuregelung der Besoldung
 - a) der an den städtischen Schulen angestellten Lehrpersonen,
 - b) der städtischen Beamten,
 - c) der städtischen Angestellten.
2. Diskretion betreffend die Besoldung und das Ruhegehalt der besoldeten Magistratsmitglieder der Stadt Magdeburg.
3. Erstattung der Besoldungserhöhungen auf das bereits abgelieferte Etatsjahr 1908.
4. Für den Fall der Vertagung der Beschlusfassung über die vorstehend unter 1 bis 3 aufgeführten Vorlagen: Gewährung von Lezungszulagen.

Den Bericht über diese Vorlage hat der Stadtverordnete Wolff II übernommen.

die zur astronomischen Ortsbestimmung bestellten Instrumente waren vor dem Anzuge der Fahrt noch nicht eingetroffen, und so kam es, daß man sich bei Tagesgrauen (30. Mai) anstatt bei Düllingen an der Donau, am See, etwa 50 Kilometer oberhalb seiner Mündung in die Donau befand. Da es sich um eine Dauerfahrt und nicht um eine Zielfahrt handelte, so waren diese, in der Folge noch wiederholt gemachten großen Umwege nur insofern von Bedeutung, als sie die ganze Fahrtstreckung weniger lang erscheinen und die Durchschnittsgeschwindigkeit viel zu gering veranlaßten ließen.

Der allmähliche Verbrauch von Betriebsmitteln und die Sonnenstrahlung verließen bald einen gewaltigen Auftrieb, zu dessen Überwindung, wenn man nicht allzu langsam vorankommen wollte, beide Motoren in Gang erhalten werden mußten. Nur durch in Friedrichshafen in Aussicht genommenen Abhilfe sollte das Feuer aus dem Feuerreich bei Nürnberg mittels herabgelassener Eimer gelöscht werden; der Reich war aber mit je gabirenden Gondeln besetzt, daß von der Ausführung Abgang genommen werden mußte. Gegen 17 Uhr abends auf der Fahrt von Leipzig nach Wittenberg begriffen, wurde entzogen, daß es allmählich Zeit werde, umzukehren, wenn man ohne Verlangung zur Benzinmaßnahme, welche, um die Eigenhaft eines Dauerfluges zu wahren, hauptsächlich vermeiden werden sollte, auch bei Gegenwind nach Friedrichshafen zurückgelangen wollte. Dieser jastliche Grund mußte vorliegen, gegenüber der Freude, welche die Ausbehnung der Fahrt bis Berlin gewährte hätte; gabem wäre Berlin erst spät in der Nacht überflogen worden; und wenn wir uns auch denken konnten, daß dort unser Einkommen jetzt von vielen erwartet werde, so war uns, da wir jede Art von Umkehrung vermeiden wollten, die Möglichkeit der Vorbereitung eines feierlichen Empfangs gar nicht in den Sinn. Als Behauptung wurde Wittenberg aufgesucht, wo Telegramme mit der Meldung der Umkehr abgemorfen werden sollten.

Die Nacht war wiederum reizlose dunkel und regnerisch; auch Nebel streifte auf. Um das Gelände besser erkennen zu können, wurde aus der erreichten Höhe von 1500 Metern auf 600 Meter herabgeliegen. Die gewohnte Richtung war in allgemainten eingehalten; aber es lag sich doch nicht genau feststellen, bei welchem bekanntesten ausgebehten Verhältnisse man sich befand, da weder eine Stadt noch ein Fluß oder dergleichen erkennbar waren. Ich beschloß, das Tagesgrauen bereits abzuwarten; während dem wurde 5 Stunden wurden in der Nähe mit nur einem Motor große Kreise gefahren. Dann wurde Schweinfurt erreicht und alsbald die Fahrt über Würzburg, Heilbronn, Stuttgart, Ulm nach Friedrichshafen eingeschlagen. Ich wählte diesen Weg aus Rücksichtnahme auf die zu überfliegenden Städte; namentlich aber, weil mir da geeignete Plätze bekannt sind, wo im Bedarfsfall zur Einnahme von Benzin und Del gelandet werden konnte. Die Fahrt ging gut komposten, und es schien kaum zweifelhaft, daß die Betriebsmittel auch bei fortwährend gleichmäßigem Gebrauch beider Motoren bis Friedrichshafen ausreichen würden. Jenstets Stuttgart aber trat so früher Gegen-

wind ein, daß wir beschloßen, zu größerer Sicherheit bei Göttingen Benzin und Del einzunehmen.

Bei der durch den starken Auftrieb erschwerten Niederfahrt in weiten Bögen auf den in der Breite des Flugstils gewählten sehr günstigen Landungsplatz geriet der Steuermann in ein Seitenfegen, und anstatt durch die Talniedung zurückzukehren, lenkte er gegen den die Täler scheidenden Berg Rücken. Die Höhensteuerung vermochte aber das Luftschiff in dem nur Sekunden währenden Augenblick deshalb nicht genügend hochzubringen, weil die Fahrt dem Wind entgegen lief und daher an dem diesseitigen Gang einer niederdrückenden Luftströmung begegnete. Das Aufstreffen auf einen am Gange stehenden großen Baum war nicht mehr zu vermeiden. Wie von mir längst auch in öffentlichen Vorträgen vorhergesagt, wirkte das feldernde, durch die nachgiebige Spannschleife der Gaszellen noch verzeigte Gerippe so abschwächend auf den Aufstoß, daß diesem jede heftige, für die Besatzung und die Triebwerke schädliche Kraft genommen wurde. Dagegen wurde das Gerippe bis nahe an die vordere Gondel heran mehr oder weniger stark bezogen und zertrümmert und die vordere Gaszelle durchlöchert.

Vor der das Ereignis in der 39. Fahrstunde eintrat, waren kein Kubikmeter Gas und kein Liter Ballastwasser ausgegeben worden, so daß bei Göttingen Betriebsmittel für eine neue Fahrt von langer Dauer hätten eingenommen werden können. In der von mir früher schon in Vorträgen geschilderten, durch meine Ingenieure jetzt mit hervorragenem Geschick ausgeführten Weise wurde das Luftschiff nunmehr so weit gesteuert, daß es am folgenden Tage (1. Juni), 3 Uhr 20 Minuten nachmittags, den Flug nach Friedrichshafen wieder antreten konnte. Gas war nicht nachgefüllt worden, weshalb und wegen des Wegfalls der Tragkraft der fehlenden Gaszellen mögliche Entlastung hatte eintreten müssen. Der vordere Motor war u. a. entfernt worden und die Besatzung durfte nur noch aus fünf Mann bestehen; ich selbst mußte mir die schwere Entlastung auferlegen, zurückzubleiben und die Führung meinem Oberingenieur Durr zu überlassen.

Gegen den zeitweise nicht schwachen Gegenwind kam das Luftschiff mit seiner im tiefen Rotzige und nur einem Motor langsam vorwärts; um nicht noch mehr an Geschwindigkeit einzubüßen, wurde das Niederhalten gegen den unter der Sonnenbeheizung zunehmenden Auftrieb unterlassen. Infolgedessen stieg das Luftschiff unter Gasverlust in 1200 Meter Höhe, bis die Abendfülle eintrat, wo es jay dann nicht mehr halten konnte und um 5 Uhr 30 Minuten abends eine zweite Landung bei Scheuerberg notwendig machte. Es wurden nun alle noch irgendwie entbehrlichen Gewichtsstücke abgegeben, und nur Benzin und Schmieröl aus zur Stelle befindlichen Automobilen wieder ergänzt. Das Eintreffen der von Göttingen und von Friedrichshafen herangerufenen Gasvorräte brachte nicht abgewartet zu werden; 40 Minuten nach Witternacht konnte der Flug fortgesetzt werden, und um 6 Uhr 15 Minuten am 2. Juni morgens, also nach über 57 Stunden Abwesenheit, war „3. 2“ in seiner Halle zu Manzell wieder geborgen.“

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

266. Sitzung.

Berlin, 21. Juni, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Sydow, Delbrück, v. Schön, v. Bethmann-Hollweg.
Fortsetzung der

Zweiten Lesung des Finanzgesetzes.

beginnend beim Artikel 2: Besteuerung der Wertpapiere.
Abg. Köstke (konf.): Die Gründe gegen die Erbschaftsteuer sind schon genügend dargelegt. Wir begnügen uns aber nicht, wie die Linke, mit bloßer Negation, sondern haben eine den Besitz wirklich treffende Steuer, die Kotierungssteuer, vorgeschlagen. (Sehr richtig! rechts.) Bisher ist das immobile Vermögen gegenüber dem mobilen Kapital überlastet. Daß die Kotierungssteuer ausführbar ist, beweist das Beispiel Frankreichs. Auch wir wünschen eine starke Börse, aber die Besteuerung des Kapitals in den großen Kapital-Assoziationen ist ein gesunder sozialer Gedanke. Niemand hat den Beweis führen können, daß die französische Kotierungssteuer das Kapital aus Frankreich vertrieben hat. Wir erkennen den Ernst der Lage durchaus. Die Mahnungen des Herrn v. Rheinbaben werden von uns durchaus nicht abgelehnt. Wir führen keinen Kampf um die politische Macht. (Nach links.) Der Herr Reichstanzler will nicht Geschäftsführer der Konservativen sein. Das ist selbstverständlich, aber will er es verantworten, der Führer einseitiger liberaler Anschauungen zu sein? (Sehr richtig! rechts.)

Reichschatzsekretär Sydow: Es ist darauf hingewiesen, die Regierung hätte 1893 eine Kotierungssteuer vorgeschlagen. Das trifft nicht zu.

Abg. Kämpf (Frei. Vp.): Herr Köstke will das mobile Kapital mehr belasten, er vergißt wohl, daß es von der Erbschaftsteuer mehr getroffen wird, als das immobile. (Gr. Heiterkeit. links.) Meine politischen Freunde werden den Widerstand gegen die Kotierungssteuer nicht aufgeben. Dem Wunsch des Grafen v. Westarp, noch Verbesserungsvorschläge dazu zu machen, können wir nicht nachkommen. Wir werden die Verantwortung für dieses schädliche Gesetz der Rechten und dem Zentrum überlassen. Wenn der Abg. Köstke sich heute als Freund der Börse bekannte, so ist das wohl so zu verstehen, daß die Börsenbesucher, wenn die Kotierungssteuer Gesetz wird, sich nachher der Enttäuschung hingeben können. (Heiterkeit b. d. Lib.) Die Kotierungssteuer trifft nicht in erster Linie die Börse, sondern jeden, der Wertpapiere hat. Das Vermögen in Wertpapieren wird auf 70 bis 100 Milliarden geschätzt. Die Großbanken und das, was man Börse nennt, besitzen davon nur 5 Prozent.

Die großen Gesellschaften werden die Steuer abwälzen und die Zinsen der umlaufenden Wertpapiere werden heruntergehen. Ein Mann, der eine längliche Rente von 800 Mark an Pfandbriefzinsen bezogen hat, wird 20 Mark davon an das Reich zu zahlen haben. Aber der Millionär, der es sich leisten konnte, sein Vermögen in preussischen Konjols anzulegen, geht frei aus. Und das nennen Sie eine Besitzsteuer! Mit den Konkordierungen der Staatspapiere in den 80er und 90er Jahren ist die Nachfrage nach weniger guten Werten gestiegen und das Publikum in die Spekulation hineingedrängt worden. Die Kotierungssteuer wird ebenfalls diese volkswirtschaftlich bedauerliche Folge haben. (Sehr richtig! b. d. Lib.) Sie wird die Spekulation nicht eindämmen, sondern fördern. (Wabrol links.)

Abg. Müller (Zulda, Ztr.): Herr Kämpf hat darauf hingewiesen, daß 70 bis 100 Milliarden Papiere an der Börse zugelassen sind. Daraus ergibt sich, einen wie großen Teil des Nationalvermögens die Kotierungssteuer treffen wird. (Sehr richtig! i. Ztr.) Sie soll nicht das Kapital an der Börse unterdrücken, sondern indem sie es belastet, einen gerechten Ausgleich schaffen gegenüber der Belastung des im Gewerbe und in der Landwirtschaft tätigen Kapitals. Die Entwicklung der Aktiengesellschaften wird durch diese mäßige Steuer nicht behindert.

Es ist durchaus nicht wahr, daß die ganze deutsche Handelswelt und Kaufmannschaft gegen die Kotierungssteuer Stellung nehme. Allerdings in der bekannten Versammlung im Zirkus Schumann hat man abweichende Meinungen nicht zum Worte kommen lassen. Herr Rirdorf ließ man nicht ausreden. (Lauter

Widerspruch b. d. Lib. Ruße: Adolf Wagner! Adolf Wagner! Ruße rechts: Ruhel! Ruhel! (In dem ganzen Hause.) Die Herren vom Ganjand wollen erst nach dem Tode bezahlen. Wir aber wollen sie schon bei Lebzeiten besteuern. (Lärmender Beifall i. Ztr. u. rechts. Lautes Lachen links.) Die Stempelsteuer der Regierung ist nur ein Versuch, die Lasten von den tragfähigen Schultern der Großbanken auf schwächere abzuwälzen. Die Finanzminister waren auf ihrer Konferenz über die Beschlüsse der Finanzkommission nicht einmal genügend informiert. (Hört, hört! rechts.)

Eine Finanzreform ohne genügende Heranziehung der Börse ist unmöglich. Das wäre eine Verbeugung vor der Börse. (Lauter Wabrol rechts. Warum sollen die tragfähigen Schultern frei gelassen werden? (Lauter Ruße links: Großgrundbesitz!) Die Kotierungssteuer ist die gerechteste aller Steuern. (Lauter Beifall rechts und im Zentrum.)

Reichschatzsekretär Sydow bestritt, daß die Finanzminister nicht richtig informiert waren.

Reichsbankpräsident Havenstein verbreitet sich über die Schädlichkeit der Kotierungssteuer. Eine Folge davon sei ein sinkender Kurs. In den 20 Milliarden Kommunalpapieren werden 500 bis 600 Millionen verloren werden, im ganzen würde eine Vermögensschädigung von über 2 Milliarden eintreten. (Hört, hört! b. d. Lib. Widerspruch rechts u. i. Ztr.) Die Machtstellung Englands in der Welt ist wesentlich unterstützt durch die Machtstellung der Londoner Börse, die durch die englische Gesetzgebung gefördert wird. Zum Teil ist dieser Erfolg Londons auf Kosten der deutschen Börse erzielt, wozu die deutsche Vorkriegsgesetzgebung mit beitrug. In dieser Richtung würde die Kotierungssteuer weiter wirken. Ich bitte dringend, sie abzulehnen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Frank (Soz.): Was die Meinung meiner Freunde über die Kotierungssteuer anbelangt, so sind wir der gleichen Ansicht wie zurzeit die Regierung. (Heiterkeit i. Ztr.) Die Ausführungen der Herren von der Rechten verlieren an Überzeugungskraft und Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß die gleichen Parteien, die einen Teil des Vermögens angeblich belasten wollen, sich einer allgemeinen Besitzsteuer, der Erbschafts- und der Vermögenssteuer, widersetzen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Das einzige, was uns für die Steuer stimmen könnte, aber nicht stimmt, war der große Eifer, mit dem die Herren im Zirkus Schumann sich gegen diese Kotierungssteuer gewendet haben und ihre gleichzeitige Gleichgültigkeit gegen die Belastung der großen Massen mit Konsumsteuern. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn Sie uns wirklich eine Steuer bringen, von welcher die großen Massen tatsächlich betroffen werden, so finden Sie uns bereit, mitzumachen. Von der Steuer, die Sie uns präsentieren, haben wir diese Überzeugung nicht. Allerdings wissen wir nach der letzten Geschäftsordnungsdebatte, daß die Mehrheit alles machen kann, nur nicht, wie das englische Sprichwort sagt, aus einem Mann eine Frau. (Heiterkeit.) Aber wenn wir von Ihnen die Versicherung hören, durch diese Steuer würden Börsen und Banken getroffen und große Gesellschaften belastet, so ist daran doch nur richtig, daß die Steuer bei diesen Vorkriegsständen ihren Einzug hält. Dadurch entsteht noch keine Kotierungssteuer. Träte das zu, so wären ja auch die Getreidezölle eine Besitzsteuer, denn der Zoll wird zunächst auch bei den reichen Getreide-Importeuren erhoben. (Sehr gut! links.) Daß Börsen und Banken nur Durchgangspunkte für die Wertpapiere sind, wissen die Herren von der Rechten auch. Sie sind überhaupt viel geistreicher, als sie sich stellen. (Heiterkeit.)

Es ist merkwürdig, daß gerade die Agrarier sich darauf berufen, ein Teil des Vermögens entziehe sich der Besteuerung. Das ist die Taktik des Dintenfisches, der seine Umgebung verdunkelt, um selber Verfassungen zu entgehen. (Heiterkeit.) Nach unserer Überzeugung und nach der Meinung des größten Teiles der Bevölkerung wird tatsächlich der Großgrundbesitz von den Steuerbehörden geschont. Die für die Einschätzung verantwortlichen Stellen sehen eben, daß seit Jahrzehnten die deutsche Gesetzgebung auf den sogenannten Schutz der Landwirtschaft zurückgegriffen ist. Was liegt näher, als daß selbst ein gewissenhafter Beamter sich sagt: ich will bei der Einschätzung auch für den Schutz der Landwirtschaft sorgen? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr v. Rheinbaben hat gegenüber den Vorwürfen im Lande draußen

gesagt: „Das betrifft die Selbstverwaltungsbehörden.“ Es ist ja bekannt, daß in Preußen die Behörde gegenüber der Selbstverwaltung machtlos ist. (Heiterkeit.) In demselben Preußen, in dem die größte Gemeinde nicht einmal eine Schulküche ohne Zustimmung der Regierung einem Arbeiterverein zur Verfügung stellen kann! (Sehr gut! b. d. Soz.) Eine Selbstverwaltungsbehörde unter dem Vorhinein eines Landrats, das ist überhaupt keine Selbstverwaltungsbehörde. (Sehr gut! links.) Die ganze Selbstverwaltung in Preußen ist ein Puppentheater mit dem Herrn Landrat als Landbrautgänger hinter der Kulisse. (Heiterkeit.)

Wir sind der Meinung, daß die Kotierungssteuer gerade einen Teil derjenigen Leute trifft, denen der Vorwurf der Steuerhinterziehung am wenigsten gemacht werden kann: einen Teil der Arbeiter. (Widerspruch rechts.) Durch die Belastung der Hypothekendarlehen wird die Bautätigkeit erschwert und veräuert. (Lebh. Zust. links.) Nun wissen Sie doch, wie schwer das Baugewerbe seit einigen Jahren daniederliegt. Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal in die Wohnung eines Arbeiters hineingesehen haben, der monatelang keine Beschäftigung hatte. Ich habe in Maurerwohnungen hineingehaut, wo der Hausvater schon das zweite Jahr nicht beschäftigt war. Wenn Sie nun sehen, daß die Bautätigkeit jetzt leise wieder einsetzt, so sollten Sie sich hüten, den allergeringsten Versuch zu machen, ihr Steine in den Weg zu werfen. Wir meinen, wenn so viel hier von Familienlöhnen gesprochen wird, so haben auch die Familien der Arbeiter Berücksichtigung zu verlangen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Bezeichnend ist es, daß Sie zwar Hypothekendarlehen treffen, aber die einfachen Hypotheken, die einem ähnlichen wirtschaftlichen Zweck dienen, frei lassen wollen. Das ist symptomatisch. Sie wollen nicht den Besitz als solchen treffen, sondern das Verfalls- und Kreditwesen, das bekämpfen Sie. Es ist immer dieselbe Melodie: Einmal Fahrkartensteuer, dann Schiffahrtsabgaben, jetzt Kotierungssteuer. Es ist Ihre Feindschaft gegen die moderne Entwicklung des Verkehrs- und Kreditwesens. (Lebh. Zust. links.) Was aber für die Herren vom Zirkus Schumann eine Profitfrage ist, das ist für die Arbeiterklasse eine Lebensfrage. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wir sind ferner der Meinung, daß die friedliche Besetzung auswärtiger Märkte für die Entwicklung Deutschlands notwendig ist. Eine chinesische Eisenbahnleihe kommt uns billiger zu stehen als ein chinesischer Krieg. Diese Steuer aber verhindert und erschwert die wirtschaftliche Annäherung der Nationen. Was nützt es, wenn die Souveräne von Zeit zu Zeit sich umarmen und auf beide Wangen küssen und wenn sie dann zu Hause Gesetze unterschreiben, welche wirtschaftlichen Unfriede säen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands verlangt die Abhebung der Kotierungssteuer.

Wir sind längst nicht mehr im Begriff, ein Industriezweig zu werden, sondern wir sind längst ein Industriezweig geworden; aber die 32 Prozent unserer Bevölkerung, die der Landwirtschaft angehören, herrschen immer noch auf Grund rückständiger Einrichtungen über die andern zwei Drittel. Sie (nach rechts) haben hier im Hause nur deshalb das Übergewicht, weil Sie es bisher verstanden haben, die ungerechte, mit der Verfassung im Widerspruch stehende Wahlkreisverteilung aufrechtzuerhalten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das ist der moralische Akt, auf dem Sie sitzen, hoffentlich nicht für alle Ewigkeit. Und wenn es wahr ist, daß Hochmut vor dem Falle kommt, dann sind wir überzeugt, daß der Sturz der agrarischen Herrschaft in Deutschland nicht mehr weit ist. (Lebhafter Beifall links.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr. (Vorher Rechnungsachen und ein Nachtragsetal.)
Schluß 7 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Cracan, 22. Juni. (Erhängt) hat sich am Montag früh an der Stubentür der Versicherungsbeamten Redding, Magdeburger Straße. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde am Montag abend nach der Leichenhalle übergeführt. —

Feuilleton.

Rachbrad verbotene

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Eliza Orzeszko.

(18. Fortsetzung.)

„Um Gottes willen,“ sprach Marie, in den Vorjaal zurückweichend, „wohin so eilig, ins Bureau?“

„Ich habe soeben Fräulein Malwine durchs Fenster erblickt,“ antwortete Ernst, während er eilig seinen Ueberzieher anzog, „sie ging jedenfalls nach dem Krasnitzplatz, um Einkäufe zu machen, da darf ich nicht fehlen.“

„Befürchtest Du, daß Fräulein Malwine ohne Deine Obhut zuviel Geld verschwenden wird?“

„Wer kümmert sich um Geld! einen Teil ihres Herzens könnte sie leicht auf dem Wege verlieren. Auf Wiedersehen. Mariedchen . . . bestelle meinen Gruß der schwarzäugigen Göttin.“

Die letzten Worte wurden schon im Fortgehen gesprochen.

Nicht ganz eine Stunde darauf kehrte Martha in ihre Dachstube zurück. Beim Verlassen derselben war der Ausdruck ihrer Züge befehl, ihr Schritt leicht gewesen. Rächelnd hatte sie ihr kleines Mädchen auf die Stirn geküßt und es belehrt, wie es während der Zeit ihrer Abwesenheit mit seiner Puppe spielen und die beiden trummbeinigen Stühle als Bett und Wiege für die Puppe benutzen sollte. Langsamem Schrittes, gesenkten Blickes und in ernste Gedanken versenkt, kehrte sie zurück. Den lauten Willkommengruß und die stürmische Umarmung des Kindes erwiderte sie nur mit einem stummen Ruffe. Gannchen betrachtete die Mutter mit ihren großen klugen Augen.

„Mama!“ sprach sie, die kleinen Arme um den Hals der Mutter schlingend, „haben sie Dir keine Arbeit gegeben? Du lachst nicht mehr, umarmst mich nicht und bist wieder wie damals — damals . . . als man Dir keine Arbeit gab.“

Diese beiden im Alter so verschiedenen Wesen waren in Gend und Vereinarung so identisch geworden, daß das Kind aus dem Gesichtsausdruck, aus der Umarmung der Mutter deren Stimmungen und Sorgen zu unterscheiden

vermochte. Diesmal jedoch fragte Gannchen vergeblich. Die Mutter küßte die Stirn in die Hand und verfiel in so tiefes Nachdenken, daß sie selbst die Stimme ihres Kindes nicht vernahm. Nach kurzer Zeit erhob sich Martha. „Nein,“ sprach sie, „so geht es nicht! Ich werde lernen, ich muß es lernen, ich muß können! Ich brauche Bücher,“ fügte sie hinzu, und nach einigem Besinnen öffnete sie einen kleinen Behälter, entnahm demselben einen Gegenstand, den sie sorgfältig in ein Tuch hüllte, und machte sich damit auf den Weg in die Stadt. Bei ihrer Heimkehr brachte sie drei Bücher mit: eine französische Grammatik, eine Chrestomathie und eine für den Schulgebrauch bestimmte Ausgabe der Geschichte in französischer Sprache.

Der Abend traf Martha beim Scheine des kleinen Lämpchens über das aufgeschlagene Buch geneigt. Die Stirn auf die flache Hand gestützt verzehrte sie den Inhalt der Blätter mit den Blicken. Die verwickelten Regeln der Grammatik, die tausend Rätsel dieses schwierigsten aller Werke, tanzten vor ihren Augen, ohne ihr Klarheit zu bringen. Was sich hier ihren Blicken darbot, hatte sie entweder nie gekannt oder, was auf dasselbe herauskam, völlig vergessen. Martha nahm die ganze ihr zu Gebote stehende Auffassungskraft, ihr ganzes Gedächtnis zusammen, um im Lauf einer einzigen Nacht sich all das völlig zu eigen zu machen, dessen Erlernung mehrere Jahre langamer, geduldiger, systematischer Arbeit erfordert. Die arme Frau glaubte, daß die fieberhafte Anspannung ihrer Kräfte ihr den erhofften Erfolg bringen, daß ein kurzer Augenblick die ganze Vergangenheit wiederzubringen vermöge. Sie irrte sich, doch nicht lange. Ihre Kräfte verzehrten sich im Fieber, Geist und Körper ermatteten, durch die Anspannung selbst ward jeder Fortschritt gehindert, undeutlich noch, aber von Augenblick zu Augenblick zu immer größerer Klarheit anwachsend begann die bittere Erkenntnis in ihr aufzudämmern, daß sie sich in sich selbst getäuscht hatte, daß sie wenig angelegt war zu Studien, die, um Erfolg zu bringen, der Ruhe bedürften, wie der Vogel der Luft bedarf, um die Kraft seiner Flügel zu entwickeln. Das heißeste Verlangen, das vollkommenste Aufgebot aller Willenskraft konnte es nicht zumege bringen, daß dem des Lernens entwöhnten

Geiste mit einem Schlage sich alle Geheimnisse der Lehre enthüllten, daß Auffassung und Gedächtnis, ungeübt wie sie waren, sich gleich zarten Saiten biegen, mit Willensschnelle ihre Kreise umschreiben und gleich welchem Wache sich alles einprägen konnten, was ihnen zugeführt wurde.

Lange konnte Martha sich nicht täuschen, aber sie suchte die aufsteigenden Zweifel zu übertäuben und klammerte sich mit der ganzen Kraft ihrer Seele an die Hoffnung: ich werde es doch erlernen! Ihr ging es wie dem Schiffbrüchigen, der mit der vollen Kraft seiner Arme die letzte Planke umklammert und trotz der Gewalt des Sturmes von dieser Stütze Rettung erhofft.

Nach wie vor drang durch die lange finstere Herbstnacht bis an ihr Ohr das tausendstimmige unaufhörliche Geräusch der Großstadt, aber Martha suchte ihr Ohr dagegen zu verschließen. Es erfüllte sie mit jenem geheimnisvollen Grauen, das in dem hilflosen aufsteigt, der sich der Macht unheimlicher Elemente preisgegeben sieht.

Jetzt, zur Witternachtszeit, schritt Martha beim bleichen Scheine des Lämpchens in ihrer Stube auf und nieder. Glühende Rote bedeckte die Wangen, die Zöpfe fielen ihr über die Schultern nieder, die Hände waren krampfhaft verkrüppelt und die Lippen flüsterten fremde Laute, die mit all ihren sonderbaren und vielseitigen Wendungen dem Werke Chapsals und Noëls entnommen waren. Was Martha hier von der Dämmerung bis Witternacht und oft auch lange darüber hinaus sich einzuprägen versuchte, waren jene langweiligen Deklinationen und Konjugationen, über denen so viele tausend Kinder auf Erden seufzen und gähnen.

Martha jedoch seufzte nicht, noch gähnte sie. Die trocknen und monotonen Laute, die die Schulstube mit so unjünglicher Langeweile erfüllen, erhielten von ihren Lippen eine tragische Bedeutung. Sie kämpfte mit ihnen und mit sich selbst, mit der Unklarheit ihrer Auffassung, der Ungeübtheit des Gedächtnisses, mit ihren Gedanken, die immer wieder abschweiften, mit der Ungebuld, die ihren ganzen Körper in nervöser Unruhe erzittern machte. Sie kämpfte mit allen Kräfte, kämpfte mit sich selbst und vermochte doch nur wenig zu erkämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Groß-Otterleben, 22. Juni. (Krankenkassen und Kinderarbeit.) Hier tagte am Sonntag im Straumpfischen Lokal eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter. Genosse Klotz sprach über „Das Krankentassenwesen“. Er liest derbe Kritik an den Betriebskrankenkassen auf dem Lande. Diese Krankentassen genügen in der Regel nur den minimalsten gesetzlichen Pflichten. Besonders über die Kasse der Firma Bödelmann in Klein-Otterleben wird geklagt, weil die Mitglieder so gut wie gar nichts zu zahlen haben. Im Statut befindet sich ein Passus, wonach auf je 30 Mitglieder ein Vertreter zu den Generalversammlungen gewählt werden kann. Dieser Paragraph findet aber nur auf Kassen von über 500 Mitgliedern Anwendung. Ob diese Kasse diese Mitgliederzahl besitzt, wurde hart bezweifelt. Ein paar Hofmeister, die nichts sagen, und ein paar Arbeiter, die nichts sagen können, bilden die Beisitzer. Die übrigen Mitglieder müssen mit dem zufrieden sein, was der Vorstand beschließt. Nicht der Mitglieder sämtlicher Betriebskrankenkassen ist es, bei Vertreterwahlen nur solche Leute zu wählen, die auch wirklich ihr Interesse vertreten können. Auch in der Ausübung ihrer Leute steht diese Firma obenan. So werden die Kinder des Morgens früh nach dem Felde hinausgebracht, wobei die Gespanne Trab fahren, um die kleinen Profiteure so schnell wie möglich an die Arbeit zu bringen; zu anderer Zeit wird das Erntefahren mit 1 Mark bestraft. Haben sich nun die Kinder tagsüber in der Sommenglut abgerackert, dann müssen sie am Abend den oft stundenlangen Weg nach Hause wandern. Einmal Morgens hatte es geregnet; trotzdem wurden die Kinder hinausgeführt und abgesetzt. Die Gespanne führen heim und die bis auf die Haut durchnässten Kinder wanderten hinterher, weil sie gar nicht arbeiten konnten. Diese Rücksichtslosigkeit findet man nicht einmal in der sogenannten „schwarzen Erde“ unseres Kreises, um Banleben herum. Dort werden die Kinder auch am Abend nach Hause geführt. Hierauf wurde noch auf das bevorstehende Gewerkschaftsfest hingewiesen und zur regen Beteiligung aufgefordert. —

M.-Otterleben, 22. Juni. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Als 1. Vorsitzender wurde Schumacher Friedrich Hermann, als 2. Schloffer Albert Schlee, als Kassierer August Richter, als Schriftführer Otto Köhr, als Revisoren die Genossen Hallner, Bachmann, Kerls gewählt und in die Zeitungskommission Schlee, Bachmann und Kraft. Der Bildungsausschuss besteht aus den Genossen Faust, Hoppe, Köhr. Unterfahrender sind Friedrich Hermann, Karl Schiefer, Billi Knodde. Ueber den Erfolg der Agitation für die Land-, Wald- und Weinbergarbeiter läßt sich noch nichts sagen, jedoch soll fortgesetzt intensiv agitiert werden. Genosse Mühlenberg als Gemeindevorsteher berichtet, wie Herr Bödelmann als Kirchenpatron auf Kosten der Gemeinde die Kirche renovieren ließ und in den Besitz des Hohen Adlersordens gelangte. Gewünscht wurde, daß die Genossen doch mit dem Austritt aus der Landeskirche endlich Ernst machen sollten. Nachdem auf das nahe bevorstehende Kreis-Kinder- und Gewerkschaftsfest hingewiesen worden war, erfolgte Schluß der Versammlung. —

Landsdorf, 22. Juni. (Was wir wollen!) Darüber spricht am Mittwochabend Genossin Ottilie Baader in der öffentlichen Frauenversammlung bei Casar. —

Müßerleben, 22. Juni. (Volkverein.) Die am Sonntag tagende Mitgliederversammlung war gut besucht. Genosse Langer gab einen Rechenschaftsbericht über die vergangenen 1 1/2 Jahre. Er verwies darauf, daß von der anhaltenden Krise das Parteileben ebenfalls berührt worden sei. Auf die Einführung des 10-Pig.-Wochenbeitrags habe sich zu Anfang eine Abwanderung seitens der Mitglieder bemerkbar gemacht. Diese sei jedoch durch rege Agitation, trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, wieder wettgemacht worden. Der Uebertritt der Mitglieder des Frauenbildungsvereins sei leider nicht erfolgt. Aber auch hier habe die Agitation neue Mitglieder herangezogen. Die Beitragsleistung habe nach Einführung des 10-Pig.-Beitrags im ersten Vierteljahr 122, im Winterdritteljahr 113 pro Mitglied betragen. In der Tätigkeit des Vorstandes wurde von Genosse Kinn eine abfällige Kritik geübt. Genosse Greiner verwies darauf, daß der Parteileitung die Agitation nur möglich sei, wenn sich die Parteigenossen recht zahlreich zur Verfügung stellen. Wenn der Genosse Kinn nicht befriedigt sei, soll zwar nicht allein sein passives Verhalten die Schuld daran tragen, aber ermutigend wirkte es nicht. Die Wahl des Vorsitzenden fiel auf den Genossen Langer, Kassierer wird Genosse Greiner. Als Beisitzer wurde Genossin Kuprecht und Genosse Kaufmann gewählt; als Revisoren die Genossen Harze, Hellmuth und Giesch; in die Zeitungskommission die Genossen Fehreud und Tittel und die Genossin Fischer. Für die Parteipresse wurde eine rege Agitation gefordert. In dieser Be-

ziehung siehe Müßerleben nicht an der Stelle, wo es seiner Stimmenzahl gemäß hingehöre. Die Frage der Landagitation wurde von Genosse Greiner in defaktiler Weise vorgetragen. Die Ausführungen fanden allgemeines Zustimmung. Das vom Landarbeiterverband herausgegebene Flugblatt wird Verbreitung finden. Mit der Umfrage über Staatszugehörigkeit, Mitgliedschaft des Volksvereins und Besen der Parteipresse wird sich die nächste Parteiverammlung beschäftigen. —

Halberstadt, 22. Juni. (Sittlichkeitsverbrechen.) Ein Diebstahl, darunter auch mit Zuchtmissbrauch, vorbestrafter Mensch wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit kleinen Mädchen verurteilt. —

(Uebermut.) Am Sonntag Kletterte ein junger Mann auf die höchste Spitze des Gläsernen Mönchs, von der er nur mittels einer Leiter den Abstieg unternehmen konnte. Er geriet in eine gefährliche Lage, die sehr leicht seinen Absturz herbeiführen konnte. —

(Reichstagsabgeordneter Kimpau und die neuen Steuern.) Die Bezirksversammlung der freien Gastwirte im Bezirk Nordharz richtete an den Reichstagsabgeordneten unfröhen Wahlkreises, den Nationalliberalen Kimpau, die Bitte, gegen die geplanten neuen Bier-, Tabak- und Branntweinsteuern zu stimmen. Mit welchem Erfolg zeigt folgendes Schreiben:

Berlin, den 18. Juni 1909.

Geh. Herr!

Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 15. d. M. erlaube ich mir Ihnen zu erwidern, daß ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Unter der Voraussetzung, daß es gelingt, dem Reich 100 Millionen Mark neue Steuern aufzuerlegen, würde ich die Einführung der Bier-, Tabak- und Branntweinsteuer zustimmen.

Hochachtungsvoll und ergebenst Kimpau, M. d. R.

Die ablehnende Antwort auf das berechtigte Verlangen war natürlich vorzunehmend und kann nach den bisherigen Erfahrungen mit solchen Volksvertretern durchaus nicht überraschen. 100 Millionen für den Reich und 400 Millionen Steuern für das Volk ist auch nach der Meinung des Abgeordneten für unsern Wahlkreis das beste und gerechteste Mittel, um die zerrütteten Finanzen des Reiches in Ordnung zu bringen. Das Volk wird sich auf diese Antwort in das Gedächtnis einprägen und Herrn Kimpau bei der nächsten Reichstagswahl hoffentlich die Antwort geben, die seinem volksfeindlichen Verhalten gebührt. Inzwischen muß es die Aufgabe der Anhänger unserer Partei sein, bis in den entferntesten Winkel des Wahlkreises diese Antwort sowie alle übrigen Taten des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Kimpau zu verbreiten. —

(Der Arbeiter-Turnerbund) hält am 31. Juli und folgende Tage sein neuntes Kreisfest in den Mauern unserer Stadt ab. Zu dem Feste werden weit über 3000 Turner erwartet, so daß eine der Hauptaufgaben für das Komitee die Unterbringung der fremden Turner in Freiquartiere ist. Die Festleitung richtet deshalb an die Arbeiterchaft die Bitte, den auswärtigen Turnern Freiquartiere, wenn auch nur die einfachsten, zu gewähren. Um Meldungen an den bekannten Stellen wird schon jetzt gebeten. Wir glauben, daß die Arbeiter-Turner, die sich immer willig in den Dienst der Arbeiterchaft stellen, nicht vergeblich bitten. —

Süßerleben, 22. Juni. (Kindesmord.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vor dem Schwurgericht Halberstadt gegen die Schneiderin Auguste Grapentzin, geboren 9. Dezember 1881, aus Müßerleben wegen Kindesmordes verhandelt. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, am 18. März d. J. ihr uneheliches Kind während oder gleich nach der Geburt getötet zu haben. Die gestellte Schuldsprache wird von den Geschwornen bejaht. Unter Jubelrufen mildernder Umstände wird auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis erkannt, wovon zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

Stahlfurt, 21. Juni. (Das Kalihyndikat in Gefahr.) Die Gesellschafterversammlung hat in ihrer letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Nachdem die Versammlung zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß eine Erneuerung des Syndikats unmöglich erscheint, entläßt sie die Liquidationskommission aus ihrem Amt und beschließt, vor Ende Juni eine Gesellschafterversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Auflösung des Kalihyndikats per 1. Juli 1909.“ Das klingt sehr ernst und beweist,

daß die Verhandlungen über die Quoten gescheitert sind und daß man sich auch von der Fortsetzung dieser Verhandlungen keinen Erfolg verspricht. Vielleicht ist die Lage ernster, als sie jemals bei den Erneuerungsverhandlungen des Syndikats gewesen ist, aber vielleicht bringt die nun einsetzende Arbeit hinter den Kulissen nebst der Aussicht auf Auflösung des Syndikats das Zustandekommen der offiziellen Verhandlungen verjagt. Es wäre nicht das erste Mal, daß das Syndikat erst in letzter Stunde — wörtlich genommen — wieder zusammengeleimt wurde. Vielleicht geschieht es auch diesmal, und die auf den 29. Juni schon einberufene neue Gesellschafterversammlung verhandelt dann nicht über die Auflösung des Syndikats, sondern über einen neuen Syndikatsvertrag. Freilich dürfen sich dann die Verhandlungen nicht mehr in die Länge ziehen. Denn wenn mit Ablauf des 30. Juni der neue Syndikatsvertrag nicht zustande gekommen ist, dürfen die einzelnen Werke freihändige Verträge betätigen und das Syndikat erreicht mit dem 31. Dezember sein Ende. Die Stimmung ist allerdings sehr pessimistisch. Man bezweifelt die Möglichkeit, das Syndikat zusammenhalten zu können und glaubt auch nicht an die Möglichkeit, ein neues nach dem Zusammenbruch des jetzigen bilden zu können. Möglicherweise werden solche Befürchtungen auch nur ausgesprochen, um die widerstrebenden Werke einzuschüchtern und sie etwas gefügiger zu machen. Die drohende Aussicht, daß amerikanische Kapitalisten — wie sie schon lange planen — bei der Auflösung des Syndikats einige Werke aufzukaufen und so dem deutschen Kapital den sehr bedeutenden und lukrativen amerikanischen Markt entziehen, dürfte recht niederdrückend auf die allzu hoch gespannten Quotenansprüche wirken. Als die Störkräfte in der hohlen Syndikatsvertrags werden die Werke Westeregeln, Wintershall, Mansfeld, Kaiseroda benannt. Einige Werke haben sogar jede Verhandlung mit der Quotenkommission abgelehnt. Aber auch die preussische Regierung wird mit ihrem Zweifelschleiße für den Miß im Syndikat verantwortlich gemacht. Die Hauptschuld wird allerdings Westeregeln wegen seiner indiskutablen Forderungen zugesprochen. — In der Sitzung wurde auch festgestellt, daß in den ersten 5 Monaten dieses Jahres ein Mehrertrag von 8 1/2 Millionen Mark erzielt worden ist, wovon ein erheblicher Teil auf die Vereinigten Staaten von Amerika entfällt. Dort hat sich namentlich auch der Absatz für industrielle Zwecke entwickelt, während er in Deutschland in diesen 5 Monaten um etwa 3 Millionen Mark zurückgegangen ist. Weiter wurde auch unter Anerkennung der Verdienste des Herrn Gräber beschlossen, bei seinem Ausscheiden aus dem Syndikatsdienst sein staatl. Gehalt für ein Jahr zu übernehme. —

(Bedeutender Diebstahl.) In der Gießerei der Aktiengesellschaft Sauerbrenn sind vom Sonnabend Abend bis Montag früh die Treibriemen gestohlen, die einen Wert von mehreren hundert Mark haben. Auf die Ermittlung der Täter hat die Gesellschaft eine Belohnung von 50 Mark gesetzt. —

Stendal, 22. Juni. (Eine Wbfuhr.) Wie er sie sich wohl nicht im entferntesten gedacht hatte, wurde dem christlichen Arbeitersekretär Barthe von den Mitgliedern des Rriener Eisenbahn-Arbeiter- und Handwerkerverbandes zuteil. Rühn und gottseligstlich wie er ist, erlaubte sich Barthe, eine Versammlung von 250 Mitgliedern aufzuführen, sich den Christen anzuschließen, damit sie die freien oder sozialdemokratischen Gewerkschaften besser bekämpfen könnten. Daß die Christen zweierlei Grundfälle haben, daß sie streikenden Arbeitern in den Rücken fallen, daß Barthe in seinen Ausführungen die handgreiflichsten Forderungen unterließ, ließ er sich vormerken, ohne daß ihm das besonders naheging. „Weihen Sie uns vom Leibe“, war die oft wiederholte Absage an ihn. Bei den freien Gewerkschaften erging es Barthe ebenso, aber es gibt noch ein Gebiet, auf dem er sich versuchen kann: er möge die Arbeiter der Eisenmöbelfabrik von Arnold organisieren.

Vermischte Nachrichten.

* **Wie eine magnetische Uhr geheilt wird!** Zu unserer Notiz schreibt man uns: Sie brachten in einer der letzten Nummern Ihrer Zeitung einen Artikel unter der Spitzmarke „Wie eine magnetische Uhr geheilt wird“. Es ist diese Anweisung keineswegs eine Erfindung des Ungarn Wlmede aus Tiume, wie die „Englisch Mechanik“ behauptet, sondern es ist dies ein Mittel, das viele Elektrotechniker kennen; ich selbst erfuhr daselbe in der ersten Zeit meiner Praxis schon vor 13 Jahren. Wenn nun dieser Ungar glaubt, daß durch diese Behandlung in der unmittelbaren Nähe eines Motors oder Dynamos seine Uhr den Magnetismus verliert, so sage ich ihm, daß er sich vollständig auf dem Holzweg befindet und daß er selbst niemals die Probe aus dem Gremple gemacht hat. Nein, wenn man so mit seiner Uhr verfährt, wird sich bald kein Rad mehr darin drehen lassen, noch nicht mal mit einer Nadel; denn durch die drehenden Bewegungen in der Nähe einer Energiequelle wird, zumal wir es heute fast ausschließlich nur noch mit hohen Spannungen zu tun haben, die Uhr, besonders wenn das Gehäuse viel Eisen enthält, der beste Magnet. Wir selbst passierte es im vergangenen Jahr, als ich die Maschinenteile eines großen Wertes betrat, wo ein mit Dampfmaschine gekoppelter Dynamo von 2000 Volt Spannung sich befand, daß plötzlich meine Uhr, trotzdem sie gegen Elektromagnetismus geschützt sein sollte, plötzlich stehenblieb. Auch nach der Entmagnetisierung durch eine kleine Uhrfirmen war darin kein Rad zu bewegen. Erst nachdem ich den Sekundenzähler abgenommen hatte, ging sie wieder, natürlich verspätete sich ihr Gang an einem Tag um 1 1/2 Stunden. Erst nach genau 14 Wochen konnte ich den Sekundenzähler wieder befestigen, und sie geht genau wieder wie vorher, natürlich darf ich mit ihr nicht in das Wirkungsbereich eines Dynamos kommen. Die beste Methode, eine Uhr zu entmagnetisieren, ist die, wenn man folgendermaßen verfährt: Man nehme vier Zaden von 1 Meter Länge, knüpfe sie oben und unten zusammen und lege nun die Uhr flach hinein, daß also das Ganze die Gestalt einer Ampel hat. Noch besser ist, wenn man die Uhr an den ausgepreizten vier Zaden befestigt, damit sie nicht herausfallen kann. Nun faßt man mit der linken Hand den oberen Knoten und dreht mit der rechten Hand die so gebildete Ampel auf und läßt sie abhinkuren. Pendelnde Bewegungen sind nicht nötig. Diese ganze Prozedur hat über fließendem Wasser zu geschehen, damit die entweichende Energie, wenn man sich so ausdrücken darf, freit fortgeführt wird. Man bekommt so seine Uhr wieder ziemlich frei. Ich habe dieses Mittel selbst mehreremal angewendet, es sind also keine neuen Theorien wie jene des Ungarn. Sollte die Uhr trotzdem noch etwas haben, so kann man eine Zeitlang den eisernen Sekundenzähler entfernen. Kurt Bauer.

* **Jegrimd Chronretting.** Im „Wiener Fremdenblatt“ hält Ernst M. v. Dombrowski eine Verteidigungsrede zugunsten Jegrimd, der mit Unrecht als ein jener Raubtiere bezeichnet werde, die Menschen anfallen. „Ich habe“, so meint er, „den Wolf wohl nicht in Rußland, sehr genau aber in Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien, Rumänien und in den Balkanländern in seinem Freileben kennen gelernt und schon 1892 in der „Deutschen Jägerzeitung“ meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß für diese Länder ausnahmslos alle und wohl auch für Rußland nahezu alle Berichte von Raubtieren durch Wölfe ohne weiteres in den Bereich der Fabel zu verweisen sind. Ich richtete zugleich in diesem Blatte, das auch in Rußland weit verbreitet ist, an die Jagdmacht die Anfrage, ob jemals irgendwo einwändiger ein Raubtier von Wölfen auf Menschen nachgewiesen wurde. Es erschien aber — auch aus Rußland — nur eine Reihe von einseitigen Meinungsäußerungen erfahrener Wölfsjäger, nicht eine einzige bejahende. In den 17 Jahren seit Erscheinen dieses Aufsatz habe ich auf meinen zahlreichen Jagdreisen in wölfreichen Ländern immer und immer wieder bezügliche Erhebungen gepflogen, aber bis heute war ich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall zu konstatieren, in welchem Wölfe lebende Menschen angegriffen hätten, und ich nehme daher keinen Anstand, die Behauptung aufzustellen, daß der Wolf, das scheue und vorsichtige Raubtier Europas, dem der Jäger, vom Gift abgesehen, nur sehr schwer bei-

Von Alpen und Alpinisten.

Die Alpen sind das Gebirgsrückgrat Europas, das sich vom Atlantischen Ozean bis in die österrichisch-ungarische Tiefebene hinzieht. Die Namengebung und Einteilung der Alpen beschränkt sich auf die Gebirgszüge. Das Ergebnis dieses wissenschaftlichen Kampfes war die Einteilung in die Hauptgruppen, deren Grenzgebiete das obere Mittel- und der Spätkar sind. Daran wird jetzt nicht mehr gerüttelt, ebensowenig wie an der Längsüberhebung der Alpen in die drei Zonen der Zentralalpen und der südlichen und nördlichen Karpaten. In der Hauptfrage waren bei der geographischen Gliederung der Alpen nicht geologische Gesichtspunkte, d. h. die Gebirgsentstehung maßgebend, sondern die durchgehenden Tiefenlinien. Also jagen wir rein äußerliche Kennzeichen. Das wird besonders dann verständlich, wenn man weiß, daß die Frage der Entfaltung der Alpen das Problem der mechanischen Kräfte und Urganalmen, die bei dem Bau des Hochgebirges mitgewirkt haben, noch keineswegs endgültig gelöst ist. Die rein örtlichen Tiefenlinien trennen heute oft Gebirgshöhe von größter Höhepunkte des Ausgehens der Vegetation und der Gebirgsart; sie ziehen aber auch überdies auf große Strecken vollständig gleichgerichtete Gebirgsformationen.

Es kann hier in diesem Umfang nicht der Ort sein, über die zahlreichen Theorien über die Entstehung der Alpen weitgehende Ausführungen zu machen. Nur so viel sei gesagt, daß es im großen Bereich der Karpatenregion kaum ein uninteressantes, lebensprägendes, Fortan und Fortan anregendes Gebiet gibt, als das über die Höhegebirgsarten, welche die Winter Erde bei der Entfaltung dieses herrlichen aber kinder erlitten hat. Es sind ganze wissenschaftliche Welten darüber gejagt worden, insbesondere der horizontalen Schicht, die folgenden Einteilungen, die Gliederungsbeziehungen, die Abhängigkeiten aus dem Meer und die Fortentwicklung als gebirgsbildende Kräfte tätig waren. Der Alpinist, der nicht wenigstens das gewöhnliche Wissen aus dieser Wissenschaft in großer Form zu haben beabsichtigt, läßt sich bei seinen Wanderungen die höchste Möglichkeit anbauen der geistigen Anregung entgegen. Die Verweise, in dem letzten Habs von Kalkalpen, Schiefergebirgen, Grauwacken die Ordnung gleichmäßig wirkender Kräfte zu erkennen, gehören zu den reichhaltigen Kenntnissen der Naturwissenschaften. Wer nach nie hat man vor einer verschimmernden Halbmond gesehen und sich sehr oft begehrt den Kopf darüber zerkochen hat, wie die wandernden eingekerkerten Blüten und roten roten Dornblumenblätter bekommen sind, der weiß nicht, was für eine köstlich gewollte Käseherbe die Natur ist.

Aber die Alpen sind nicht nur Stein. Die über ihre harten Schichten herrschenden Gletschergewässer, die großen und kleinen zwischen schmalen Rinne und mächtigen Böden glitzernden und rauschenden Wasserfälle, die vielen tausende kleine und großen Wasserfälle, die Rumpel und der wunderbarsten Wasserfälle der Alpen und nicht zuletzt die herrlichen Seen, die umliegenden Seen, die Schönheit der Seen, sie alle geben dem wandernden Alpinisten einen Reichtum von Bildern auf, und wer sich ein wenig im besten Sinne des Wortes nützen will, der sollte von allen dem wenigstens etwas wissen.

Wer man nun fragt, was die beste Zeit der Gletscherfahrten auf ihren gefährlichen Unternehmungen der Welt wäre, so soll auf diese Frage die Antwort nicht geringfügig verweigert werden, wie es wohl oft geschieht. Es befindet sich unter dem Alpenpaar der Spätkar, Saub und Stenard, die durch

Wort und Schrift oder durch die Kunst einen weitgehenden Einfluß auf die Welt stellt die Jugend haben. Sie werden in ihr den Sinn für Heberwindung. Wer Berge überwindet, überwindet nicht auch ohne weiteres sich selbst, wenn er wieder drunter ist in den Städten. Wo erbärmliches Verhalten und niederes Sinnenleben laßt; aber die Strapazen und die Heberwinden im Hochgebirge werden mehr als anders seinen innern, reinern Menschen. Er wird geeigneter, kräftiger zum Ueberwinden seiner selbst sein, als der schlaue Stubenhocker und Wirtschaftsjäger. Wer die festliche und wertvolle Heberlegenheit des Menschen aber nicht unredner kann in die künftige Würde des praktischen Lebens, dem ist nicht zu helfen. Wir rechnen auch damit, daß unsere Anschauungen von nicht wenigen als überspannt bezeichnet werden. Das ist nicht unser, sondern ihr Schaden. Nur diejenigen seien gewarnt, die aus Unkenntnis, nicht aus Philisterei, urteilen. Der Verfasser hat selbst einmal zu ihnen gehört und ist daher wohl verurteilt zu sagen: Kommt her, bevor ihr sprecht.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin nicht um, sondern nur, wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt. „Wer einen Sturm kennen will, der schaue ob er hat, es auszuführen.“

Wer tritt die Frage auf: Wer eignet sich zum Alpinismus? Mehr als je gehen heute zahllose Menschen aus Modefucht oder anderen abstrakten Gründen ins Hochgebirge, die dazu gänzlich ungeeignet sind, sowohl körperlich, geistig und der Ausrüstung nach. Sie scheiden vom Alpinismus mehr, als alle seine Widerfächer. Denn die Bekämpfung ist nicht durch Worte, sondern durch ihre Taten. Wer die Wüste unternimmt. Die dumme würde man es finden, wenn bei den nicht seltenen Vorfällen in Menagerien, wo ein Kind von einem Kletterer durch das Gitter gefaßt wird, man dem Löwen oder dem Säuen die Schuld geben würde. Das Kind ist dem Säue zu nahe gekommen, weil es die Gefahr nicht kannte; oder die Stange trennte das Publikum nicht genügend von den Käfigen. Demselben Menschen würde es einfallen, die Menagerien deshalb zu besuchen zu wollen. Wenn aber ein jeder, unwissender Jüngling oder eine Dame in bunten Nähtchen und Ladäntchen den Angekommen des Hochgebirges, denen sie sich mit dreier Sorglosigkeit genähert, zum Laster fallen, dann steigt der Groß in hiedern Menagerien am besten auf und deutet mit Fingern auf die Verwirrer: die Alpinisten.

Die innerliche Eignung, die Ausdauer, die Kenntnis der Gefahren der Alpen der Kur und die Vorsicht, das sind die Gitter vor den Ungehörern der Berge.

Und wenn trotzdem auch einmal ein Erfahrener, ein Kletterer den Absturzgefahr zum Opfer fällt, dann ist er man still, besonders in den Zeitungsredaktionen, und bedenke, wie viele Menschen langjam und unruhig sind an räumlicher Vergesslichkeit, an üblen Gewohnheiten und verneinlich unzureichenden Bedürfnissen, an Vergessen und oft unnötigen Sorgen; wie viele Männchen am Bergort stehen in Folge von gescheiterten Leistungen oder Geizmangel Untertanen.

Während — der Hinterhand einer gewissen Sorte von Vergessenen werden ist oft ein gesunde Menschenverstand der Nichtabstürzen fern. Es wird von dieser Seite manchmal gesagt, daß ein maßloses Geiern abgezügelter bekannter Hochalpinisten. Da wird oft getan, als seien die Bergkletterer auf dem Schmelzende gefallene Gelder. Nichts ist gut sein, ihr Heberwinden der Berge, und seid auch still. Es gibt Strohger als den Kampf mit dem Regen, und mit dem Himmelssturm und Kegel, und der Kampf, der im Schatten des Kleinlebens mit widrigen Soldaten rings, und still und ernst seine tägliche, unzerstörliche Pflicht tut, um sich und andrer willen, ist größer als ihr! A. F.

zukommen vermag, dem Menschen kaum je gefährlich wird. Bei allen den Wölfen zur Zeit gelegenen Angriffen auf Menschen handelt es sich entweder um Ueberfälle durch halb wilde Hunde oder aber, was am häufigsten zutreffen dürfte, um Erfrorene, die nach Eintritt des Todes von Hunden, Füchsen oder von den Wölfen ausgegessen wurden. Hunde, die mehr oder weniger an Menschen gewöhnt sind, können bei großem Hunger gefährlich werden, der Wolf dagegen hat eine angeborene Scheu vor dem lebenden Menschen, daß er sich kaum je an ihn wagen dürfte, um so weniger, als er sehr zur 1. Woche ohne Nahrung aushalten kann und imstande ist, riesige Strecken binnen einer Nacht zurückzulegen, so daß auch in wild- und bierarmen Gegenden nie eine zwingende Not an ihn herantritt. Vielleicht kommen in Rußland in Gungersbüttel an und zu einmal Ausnahmefälle vor, einwandfrei nachgewiesen wurde aber bisher meines Wissens noch kein solches Geschehnis. Negrum ist also gleich so manchem Liebeläter besser als sein Ruf.

Kleine Chronik.

Die Rache des Verschmähten.

In Halle drang der Schmied Böttcher in die Stube zweier Dienstmädchen, die seine Anträge abgewiesen hatten, ein und verwundete eins von ihnen durch einen Revolverbeschuss. Die beiden Mädchen sprangen in ihrer Angst aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Zimmer in den Hof hinaus, wo sie schwerverletzt liegenblieben. Darauf tötete sich Böttcher durch mehrere Schüsse.

Kindesmord.

Wegen Kindesmordes stand das Dienstmädchen Mathilde Niemer genannt Böder vor den Berliner Geschwornen. Die 23jährige Angeklagte kam im Jahre 1904 nach Berlin. Schon vorher hatte ihr Leichtsinn, der sie auf dem Landboden mit verschiedenen Männern zusammengeführt hatte, zur Folge gehabt, daß sie in verhältnismäßig jungen Jahren Mutter wurde. Das Kind starb schon im Alter von 4 Wochen. Sie kam auch in Berlin in andre Umstände und mußte ihren Dienst aufgeben. Sie zog zu einem Verwandten nach der Drantienstraße, vor dem sie ihren Zustand geschickt zu verbergen mußte. Am 18. September v. J. gab sie einem Kinde das Leben, das sie sofort in einen alten Leinwandlappen einwickelte und in einem Papierkarton unterbrachte. Diesen Karton trug sie dann in den Keller, wo sie das Paket mit dem noch lebenden Kinde in einem von den Hausbewohnern wenig beachteten Teile des Kellers versteckte. Am Nachmittage desselben Tages vernahm eine im Hause wohnende Frau K. in dem Keller ein Leises Wimmern. Sie leitete dies der Angeklagten mit, die, obwohl sie genau wußte, daß dies die Wehlante ihres eignen Kindes waren, ihr erklärte, daß die Töne von Katzen herrührten, die im Keller ihr Wesen trieben. Hierbei schlug die entmenschte Mutter mit einem Stock an die Kellertür, um angeblich die Katzen zu verschrecken. Nach ein paar Tagen nahm die Angeklagte dann einen andern Dienst an, in dem sie aber nicht lange verblieb. Sie nahm dann eine Stellung als Dienstmädchen bei dem Hauswirt des betreffenden Hauses in der Drantienstraße an, um, wie sie später angab, immer in der Nähe des toten Kindes zu bleiben. Ende März d. J., also nach über einem halben Jahre nach der Tat, machte der Klempner Bape, der in jenem Keller Ausbesserungen auszuführen hatte, einen grauenhaften Fund. Er öffnete ahnungslos jene Pappschachtel und fand darin die Kindesleiche, die sich in einem entsetzlichen Zustand befand. Die Angeklagte war hierbei zugegen und zeigte nicht die geringsten Spuren einer seelischen Erschütterung bei dem Anblick. Sie unterzieht sich vielmehr mit den Hausbewohnern in allen Tönen der Entrüstung über „die schreckliche Tat einer entmenschten Mutter“. Die Nachforschungen der Polizei leiteten schließlich den Verdacht auf die Angeklagte, die nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ablegte. Sie bestritt jedoch, wie auch jetzt vor Gericht, die Absicht gehabt zu haben, das Kind zu töten. Die Geschwornen bejahten die Frage nach Kindesmord, billigten der Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Die „angemessene Form“.

Ein Einwohner von Steglitz, der vor 20 Jahren aus der Landeskrche ausgeschieden war und seitdem der Freireligiösen Gemeinde angehört, wurde in diesem Jahre wieder zur Kirchensteuer herangezogen. Auf den hiergegen von ihm erhobenen Widerspruch erhielt er folgendes Schreiben des Gemeindefiskus: „Wir teilen Ihnen ergebenst mit, daß wir die Steuerlast veranlagt haben, Ihnen die irrtillich erhobenen Kirchensteuern in Höhe von 2,08 Mark zurückzahlen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, falls Sie wieder einmal in die Lage kommen sollten, sich an uns zu wenden, sich angemessener Formen zu bedienen.“ Der Reklamant, der in seinem Einspruch erklärt hatte, er wünsche mit denartigsten Belästigungen in Zukunft verjehnt zu bleiben, richtete nunmehr an den Gemeindefiskus den nachstehenden Brief: „Von Ihrer Mitteilung über Zurückzahlung der Kirchensteuer habe ich mit Vergnügen Kenntnis genommen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, falls Sie wieder in die Lage kommen sollten, sich wegen Geldforderungen an mich zu wenden, sich einer angemesseneren geschäftlichen Unterlage zu bedienen.“

Die Sittlichkeit in Saarbrücken.

Die Affäre, über die wir in der gestrigen Nummer berichteten, hat nach den jetzt vorliegenden Meldungen nicht so weite Kreise gezogen, wie man anfänglich glaubte. Es sind ein Witzschweber, ein Sergeant und zwei Unteroffiziere verhaftet worden. Vier Mädchen sollen an der Affäre beteiligt sein.

Ein Lehmpastor.

Das Landgericht Klebe hatte am 14. Januar den „Augendiagnostiker“ Felle von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen, trotzdem festgestellt war, daß er bei der Untersuchung eines Bäckerlehrlings nach seiner „Augendiagnose“ auf Lebererkrankung geschlossen und ihn dementsprechend behandelt hatte. Als sich der Zustand des Patienten aber verschlimmerte, war dessen Mutter mit ihm zu einem praktischen Arzte gegangen, der die Diagnose in demselben Zustand festgestellt und erfolglos operierte, so daß der Tod eintrat. Der Reichsanwalt beantragte, wie die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ mitteilt, die Aufhebung des Urteils, da die Behauptung des Urteils anfechtbar sei, daß eine Fahrlässigkeit nicht vorliege, wo das Gericht selbst gesagt habe, daß ein vorzüglicher Arzt nicht verjehnt haben würde, den Unterleib zu untersuchen. Auch die andern Gründe des Urteils seien nicht stichhaltig, daß der Angeklagte die Krankheit nicht für besonders schwer gehalten, und daß er der Mutter aufgetragen habe, ihm von einer etwaigen Verschlimmerung Mitteilung zu machen. Diese festzustellen, sei nur Sache des Arztes. Mit Rücksicht auf die ganze Art und Weise des Urteils hielt es der Reichsanwalt für angemessen, die Sache an ein andres Gericht zu verweisen. Das Reichsgericht schloß sich dem an und verwies die Sache an das Landgericht Krefeld.

Schachjustiz unter Vögeln.

In der Scherzpresse lesen wir: Ein Paar Vögel hatte im Garten einer Villa in Berlin-Ostend in einem Startasten vier Junge ausgebrütet und unternahm mit diesen die ersten Flugversuche in den Kronen der Bäume. Plötzlich vernahm man ängstliches Vogelgeschrei, und man sah, wie eine Krähe einen kleinen Vogel gefaßt hatte. Im selben Augenblick schob das alte Pflanzpaar auf die Krähe herunter und bearbeitete sie mit den Schnäbeln, wobei die Vögel ein papageierartiges Geschrei ausließen. Die Krähe konnte sich kaum von der Erde erheben und flatterte im Garten umher, immer von den freischwebenden Vögeln, denen sich die vier Jungen zugesellt hatten, verfolgt. Es war ein eigenartiges Schauspiel, die sechs wunderbar gefärbten Vögel, die im Flug fast rein goldgelb erschienen, mit ihrem ohrenbetäubenden Getöse zu beobachten, und das hielt so lange an, bis die Krähe sich nicht mehr bewegte. Der von der Krähe getötete Vogel war eine Meise.

Leffi, der Kluge.

Die nachfolgende kleine Gunde geschichte hat — so versichert der Scherzpreis ihr Verfasser — den Vorzug, nicht gut erfunden, sondern wahr zu sein. W., der Leiter einer Berliner Sommeroper, besitzt einen fackelhaarigen englischen Zwerghäuser,

der um seiner Zukunftszeit und auffallenden Schläue wegen der vorzogene Liebling des kinderlosen Ehepaars M. ist. Seit einigen Wochen begibt sich M. jeden Morgen pünktlich um 9 Uhr aus seiner Wohnung in Berlin W nach dem in der Chausseestraße gelegenen Theater. Diesen Weg legt er in Begleitung Leffis — so heißt der kluge Finscher — in einem offenen Jagemeter zurück, den er auf dem Halteplatz an der Ecke Goltzstraße bestiegt. In einem der letzten Tage nun hatte der Direktor vor seiner Fahrt ins Theater noch einige Besorgungen zu machen, weshalb er Leffi zu Hause ließ, was dem verwöhnten Biertrinker offenbar nicht behagte. Eine Weile trieb er sich fuchend in allen Wohnräumen umher, und dann war er plötzlich aus dem Hause verschwunden, was Frau M. zu dem Glauben veranlaßte, daß Leffi seinem Herrn nachgelaufen sei. Diefem aber war es gar nicht eingefallen, seine niedlichen Gehwertzeuge weiter zu strapazieren, als bis zur Goltzstraße, wo er ohne weiteres in die vorderste Jagemeterbrotsche sprang und sich wohl auf dem gewohnten Vorberüh austreckte. Der Kutscher, nicht wenig verblüfft über den seltsamen Fahrgast, warf ihn kurzerhand aus seinem Gefährt, was indessen Leffi nicht abhielt, dieses von der andern Seite her zum zweiten, und nach abermaligem Hinauswurf zum drittenmal zu betreten. Nun waren aber auch die andern Kutscher auf das seltsame Gebaren des Biertrinkers aufmerksam geworden, und einer von ihnen meinte: „Du, das ist ja der Hund des Herrn, der jeden Morgen in das Theater in der Chausseestraße fährt; der hat sicher seinen Herrn verloren; fahre den kleinen Köter doch alleine hin.“ Dies leuchtete dem Mofeleuter ein und er fuhr schleunigst mit dem Leffi los. Als sie am Theater anlangten, sprang der Finscher sofort aus der Droschke und rannte spornreichs in das Bureau, wo er sich zum Erschaunen des Sekretärs schleunigst unter ein Spind verlor. Gleich darauf erschien auch, zwar nicht der erwartete Direktor, sondern der Kutscher, der dem Sekretär den Sachverhalt auseinandersetzte und nach Empfang seines Jagegeldes wieder abzog. Eine halbe Stunde später kam Direktor M., der nicht wenig überrascht war von der Fahrt Leffis, noch überraschter aber von der Tatsache, daß der Hund sich absolut nicht aus seinem Versteck unter dem Spinde hervorlocken ließ. Schweigeltworte und Drohungen prallten wirkungslos an seiner schuldbehafteten Hundeseule ab, und erst 3 Stunden später, als Direktor M. sich zum Heimweg rüstete, kroch Leffi unter dem Spinde hervor, wehnd und winselnd zu Füßen seines Herrn, der ihm denn auch Indemnität für die listige Staatsüberschreitung erteilte.

Von einem Löwen belagert.

Eine wenig angenehme Ueberraschung wurde, wie die „Ufambara-Post“ mitteilt, einem Eingebornen zuteil, der in der Nähe von Tengen in Ostafrika eine Palme zum Zapfen von Palmwein erstiegen hatte. Als er wieder von der Palme hinabstieg und nur noch mehrere Meter vom Boden entfernt war, bemerkte er zu seinem Schrecken, wie ein Löwe zu seinem Empfang unten an der Palme wartete. Er kletterte natürlich eiligst wieder die Palme hinauf und rief mehrere in der Nähe befindliche Leute zu Hilfe. Es gelang denn auch, die Bestie durch mehrere Schüsse zu vertreiben.

Hochzeit im Hause eines Wunderrabbi's.

Das Städtchen Gora Kalwarja (Kalbarienberg) unweit von Warschau feiert ein seltenes Fest. Der dortige wundertätige Rabbi, der von den Chassidim (den orthodoxen Juden) abgöttisch verehrt wird, verheiratet seine Tochter. Mehr als 4000 Hochzeitsgäste sind aus allen Ecken des Landes nach dem Städtchen gekommen. Zusammen mit den einheimischen Juden hat der Rabbi etwa 7000 Gäste zu bewirten. Zweimal täglich finden an einigen zwanzig Tischen, an denen die Teilnehmer wecheln, Festessen statt. Jeder der Gäste brachte etwas mit, sowohl für den Tisch, wie auch für das junge Paar, das bereits außer andern Kostbarkeiten etwa 60 goldene und einige hundert silberne Becher erhielt. Die Festlichkeiten dauern schon 5 Tage und sollen noch weitere 3 Tage fortgesetzt werden.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Widerspruch vorbehalten.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Die Hefte 20 bis 22 sind erschienen. Wir machen alle Genossen, die sich für das weitverbreitete Gebiet der Kommunalpolitik interessieren, darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Juli ein neues Abonnement beginnt. Der Preis für die wöchentlich einmal erscheinende Zeitschrift beträgt 3,00 Mark pro Quartal. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen entgegen. Probeheften frei vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). Inhalt vom 25. Heft des 6. Jahrgangs: Revisionen. — Die Einrichtung von Verrechnungen. Von E. Pradgardt-Friedenau. — Revue der Presse. — Aus den Vorkursen. Von Bruno Buchwald. — Janabund. — Jahresbilanzen der Banken. — Steueranomalie. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Julius. — Plutus-Merkmal. — Waren des Welt Handels (Bernstein). — Chefs und Angehörte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. Abommens vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mark; Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

Die Nummer 12 des **Simplex** ist erschienen. Der „Simplex“ kostet pro Nummer 30 Pf., die Diebhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom dem Simplex-Verlag in München.

Die Welt des Kaufmanns, Monatschrift, Herausgeber Johannes Buchmann, Verlag von Georg D. W. Callwey, München, 3 Mark im Halbjahr. Inhalt des Juniheftes: Briefe über hamburgische Kaufmannskultur (N). Von Paul Bröder. — Die Refaktulation in Industriebetrieben. Von C. W. Lewin. — Aus Carnegies Reisetagebuch. — Kaufmanns Tagebuch: Finanzreform und Arbeitseinkommen. Beilagen: „Deutsche Landtschaften“.

Neuere Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. 36. Jahrgang 1909 (H. Hartlebens Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 7,50 Mark, einzelne Hefte für 60 Pf.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Nieder die Stellenvermittler!

Geradezu sprichwörtlich geworden sind die schauerhaften Verhältnisse im Privat-Stellenvermittlungswesen. Eine Reihe von Berufen leidet seit Jahren unter diesen modernen Neuschindern, aber ihnen allen läuft den Rang wiederum ab das Gastwirtsgewerbe. Der Stellenvermittler bringt mehr fertig als der schlammige Unternehmer: er profitiert vornehmlich von der Arbeitslosigkeit der Angefallten. Daher fördert er diese und den Stellenwechsel. Er schürt Feindschaft unter den Kollegen, heßt die Gäste, den Unternehmer gegen die Angestellten auf, macht diejenigen Hoffnungen auf bessere Stellen, während er dem Unternehmer „bessere“ oder „billigere“ Arbeitskräfte anpreist, alles in dem raffinierten Bestreben, einen recht großen Personalwechsel herbeizuführen. Und der Beweise sind besonders in den letzten Jahren sehr viele erbracht worden, daß ein beträchtlicher Teil des Stellenwechsels in unserm Beruf auf derartige Manipulationen zurückzuführen ist. Dabei wissen sich Stellenvermittler und Unternehmer eins in ihrem Interesse; ja in vielen Fällen stehen sie direkt unter einer Decke und teilen kräftlich den Raub, den sie den armen Angestellten abgenommen haben. Seit vielen Jahren arbeitet die Gehilfenschaft im Gastwirtsgewerbe an der Reform des Arbeitsnachweises. Die sogenannten alten oder goldenen Vereine suchten diese Bewegung für sich auszunutzen, und selbst das

Gastwirtsgewerbe zu übernehmen. Als ihre Kassen war diese unglückliche Last nur ein Erfolg, aber dem Stande selbst haben sie schwer geschadet. Das Interesse der Sozialpolitiker würde ganz besonders durch die ständige Kritik der organisierten Gastwirthegehilfen wachgerufen, wovon eine ständig wachsende Literatur über dieses Gebiet Zeugnis ablegt. Alles dies betrachten wir als Stufen des Entwicklungswegs zu dem Endziel, zu dem uns selbst die Gegner, wenn auch manchmal wider Willen, folgen müssen: der völligen Befreiung aller mit geschäftlichen Zwecken verbundenen Stellenvermittlung, die in Zukunft von öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweisen erfolgen soll. Nicht zum minderen ist dies alles den organisierten Gastwirthegehilfen zu danken, und dieses Bewußtsein ist Genugtuung genug, trotz der vielen Anfeindungen der gastwirtschaftlichen Dreieinigkeit: Unternehmer, gelbe Gehilfen und Stellenvermittler. Aber auch diese wird eines Tages, wie so vieles Ähnliche, in die Brüche gehen und in die Dampfkammer wandern, und den Weg freimachen. „Es führt das Alte und Neues Leben nicht aus den Ruinen.“ Darum allerorts an die Arbeit, Kollegen, werbt uns neue Streiter, festigt die Reihen der Organisation, sorgt für den inneren und äußeren Ausbau des Verbandes, denn unsere Organisation wird dann das Mittel sein, an dem auch das heutige Stellenvermittlungssystem berenden soll! Nur wer zu uns zählt, wer mit uns arbeitet, wer die Pflichten eines Gewerkschaftlers voll erfüllt, der kann mit Stolz und Siegesbewußtsein donnernd rufen: Nieder die Stellenvermittler. R.

Vereine und Versammlungen.

Elektrizitätsarbeiter.

Für die auf dem Elektrizitätswerk beschäftigten Handwerker und Arbeiter fand am 18. Juni eine Versammlung bei Winter, Roggner Straße, statt. Besonders wurde das Verhalten eines Kollegen, der in letzter Zeit zum Vorgefetzten avanciert ist, kritisiert. Es wurde gut sein, wenn die Direktion den neuen Vorgefetzten auch den Arbeitern offiziell bekanntgeben würde. Es haben sich dadurch, daß dieser nun glaubte, daß ihm Machbefugnisse wie dem Obermeister zustehen, Mißverhältnisse herausgebildet. Die Arbeiter kommen daher in die unangenehme Situation, nicht zu wissen, ob sie die Befehle des neuen Herrn oder des höheren Vorgefetzten auszuführen haben. Abseitig wurde aber anerkannt, daß in erster Linie die Kollegen selbst die Schuld daran trügen. Der Arbeiterauschuß wird beauftragt, bei der Direktion in diesem Sinne vorfällig zu werden. Auch die Liebesdienste einzelner Arbeiter des Werkes wurde ins rechte Licht gerückt. Ferner wurde dem Arbeiterauschuß aufgegeben, bei der nächsten Interpellation an die Betriebsleitung, die Frage betreffend Piefierung des Kaffees anzugehen. Nachdem ein alter Arbeiter des Werkes, der mit der Herstellung beauftragt war, verstorben ist, kommt es nicht selten vor, daß entweder wenig oder auch gar kein Kaffee vorhanden ist. Recht komisch berührte es die Anwesenden, daß seit 4 Wochen die alte Vadeinrichtung abgebrochen, die neue aber noch nicht betriebsfertig ist. Wenn auch die alte Einrichtung sehr viele Mängel aufzuweisen hatte, die Arbeiter hatten ihr den schönen Namen „Schlammaschine“ gegeben, so war sie aber wenigstens ein Notbehelf. Die Kohlenfahrer und Kesselreiniger, die über und über mit Kohlenstaub und Asche bedeckt sind, sind jetzt nicht in der Lage, sich auch nur notdürftig zu säubern. Nachdem noch einige interne Betriebs- und Verbandangelegenheiten erörtert worden waren, erfolgte gegen 12 Uhr Schluß der Versammlung.

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunden: Am Mittwoch Männerchor, am Donnerstag Frauenchor.
Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Gallia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Biederig (Bokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Köthensee (Herrmanns Hof) Donnerstag. 1226

Am Sonntag den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, abteilungsweise nach Biederig. 1627

Abt. Sudenburg: Am Sonntag den 27. Juni Tour nach Biederig. Abfahrt 1/2 Uhr von der „Berliner Bierhalle“. 1628
Abt. Alte Neustadt: Am Freitag den 25. Juni Versammlung in der „Krone“. 1625

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Altstadt. Sonntag den 27. Juni Abteilungsstour nach Biederig. Abfahrt früh um 5 Uhr vom „Sachsenhof“. — Jeden Mittwoch Abendtour. Abfahrt 8 1/2 Uhr vom „Sachsenhof“, Große Storchstraße Nr. 7. 1626

Arbeiter-Radfahrerverein Kreis Wanzleben. Vereinsabend: Groß-Dittersleben Montags und Donnerstags bei Strumpf; Germersteden Mittwochs bei Stiller; Salbke-Westerhagen Donnerstags; Hohenbodelshagen Mittwochs; Sohlen u. Umg. Sonnabends bei Müller in Sohlen; Klein-Dittersleben Donnerstags bei Schübe; Gr.-Germersteden Dienstags und Freitags bei Söhns; Demsdorf Dienstags bei Esar; Benneddenbeck Donnerstags bei Hoppe; Diesdorf Donnerstags bei Hilbebrandt. 1592

Schönebeck. Kartellisierung Donnerstag den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Gaad. 1624

Burg. Freie Sängerschaft (Mitglied des deutschen Arbeiter-Gesangbundes). Übungsstunden: Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Männerchor, jeden Donnerstag 8 1/2 Uhr Damenchor bei Eide. 1629

Salberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei W. Wollmann. 1620

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Jfer, Eger und Moldau.	Bad	Buch
Jungbunzlau	18. Juni — 0,03	19. Juni 0,00	— 0,03
Budweis	— 0,21	— 0,13	— 0,08
Prag	+ 0,02	+ 0,05	— 0,03

	Innkrit und Saale.		
Straußfurt	20. Juni + 0,90	21. Juni + 0,90	—
Weißenfels Untp.	— 0,12	— 0,12	—
Trotha	+ 1,30	+ 1,36	0,06
Mtleben	+ 0,96	+ 0,96	—
Bernburg	+ 0,60	+ 0,58	0,02
Kalbe Oberpegel	+ 1,43	+ 1,38	0,05
Kalbe Unterpegel	+ 0,10	+ 0,08	—

	Mulde.		
Deffau, Muldenbr.	20. Juni — 0,24	21. Juni — 0,23	— 0,01

	Elbe.		
Hardubitz	18. Juni — 0,06	19. Juni — 0,20	0,14
Brandeb.	+ 0,54	+ 0,42	0,12
Melnitz	+ 0,58	+ 0,50	0,08
Leitmeritz	— 0,10	— 0,19	0,09
Angitz	+ 0,13	+ 0,07	0,11
Resden	— 1,14	— 1,26	0,12
Drogau	+ 0,96	+ 0,81	0,15
Wittenberg	+ 1,80	+ 1,75	0,05
Roslau	—	+ 1,10	—
Barby	+ 1,14	+ 1,11	0,03
Schönebeck	—	+ 0,93	—
Magdeburg	21. —	+ 1,06	0,08
Zangermünde	20. —	+ 1,58	0,02
Wittenberge	—	+ 1,28	—
Wesda-Dmitz	—	+ 0,64	0,02
Rauenburg	—	+ 0,76	0,03

Berliner Bazar-Gesellschaft m. b. H. Magdeburg

Gross-Bazar für Galanterie-, Luxus-, Bijouterie- u. Lederwaren

Jedes Stück ohne Ausnahme sonst 1.00 Mk., jetzt Jedes Stück ohne Ausnahme sonst 3.00 Mk., jetzt

88

Pfg.

2,65

Mk.

5,35

Mk.

5388

Fortsetzung

ausres von Tausenden in Käufers besuchten in allen Abteilungen zu herabgesetzten Preisen bis 30. Juni.

Jedes Stück ohne Ausnahme sonst 6.00 Mk., jetzt

Magen-Elixier

(gef. gef. Wz.) empfehlenswerter Kräuter-Bitter-Likör und sämtliche Spirituosen empfiehlt

Dampf-Destillation A. Behrens

Inh.: Gustav Honemann 5246

Magdeburg, Peterstr. 22.

Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden steinhart trocken, welcher abends mit

Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe

gefrüht worden. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausgenommen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik

5177 Berliner Straße 29, Ecke Schmiedehofstraße.

Versuchen Sie

Sie werden probieren und loben

Globin!

Das vorzüglichste u. sparsamste Putz- u. Konservierungsmittel für jedes feinere Schuhwerk aus Chevreau-, Boxcalf- etc. Leder

In grossen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich.



Kauft nur Kremmlings Nährwieback!

Am 21. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr, starb unser lieber Sohn und Bruder 2478

Willi Delschläger im 9. Lebensjahr. Er folgte seinem Schwesterchen nach vier Wochen zur ewigen Ruhe.

Die trauernden Hinterbliebenen Willi Delschläger u. Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittag 9 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg. Nachruf.

Am Montag den 21. Juni starb plötzlich unser Mitglied, der Kutscher

Robert Canning im Alter von 39 Jahren am Herzschlag.

Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 21. Juni. Aufgebote: Tischler Ernst Stürmer mit Ida Rante in Heitstedt.

Ingenieur Gustav Grünwald mit Klara Moorh. Hausdiener Felix Weber mit Emma Zimmer. Kellerer August Heim. Alb. Welche hier mit Frida Wilhe Klara Helene Rudolph in Weissenfels. Kaufmann Georg Schaefer hier mit Käthe Loewenthal in Hannover.

Geburten: Gertrud, L. des Kaufm. Ernst Hund. Hermann, S. des Maurers Gustav Meyer. Fritz, S. des Arbeiters Paul Pieper. Erna, L. des Magaz.-Arb. Wilh. Scheil. Brunhilde, L. des Damenschneiders Bruno Ludewig. Bernhard, S. des techn. Lehrers Paul Manig.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

Todesfälle: Schuhmacher Joh. Kapfeler gen. Werninghausen, 60 J. 7 M. 5 T. Wwe. Mary Meier geb. Wright, 73 J. 2 M. 11 T. Wwe. Anna Jernale geb. Neuling, 65 J. 8 M. 6 T. Martha Paasche, unverschel., 21 J. 7 M. 20 T. Ida geb. Reinede, Ehefr. des Verkäufers Julius Knoche, 53 J. 4 M. 24 T. Rentier Otto Wagner, 63 J. 6 M. 17 T. Mühlenbesitzer Johannes Spyerberg aus Wilhelm a. Rh., 50 J. 2 M. 7 T. Bibbi geb. Friedrich, Ehefr. des Zeichners Bruno Schwarz, 31 J. 10 T. Arbeiter Richard Sob, 24 J. 27 T. Arbeiter Rob. Canning, 39 J. 6 M. 23 T. Lucie, L. des Majorsmarb. Wilh. Gröschel, 1 J. 8 M. 28 T. Willi, S. des Schneiders Wilh. Delschläger, 8 J. 8 M. 26 T. Haus-, S. des Arbeiters Bonaventura Friede, 6 M. 12 T. Werner, S. unverschel., 1 M. 3 T. Elisabeth, L. unverschel., 1 T. Otto, S. des Gastwirts Heim. Thiele, 2 T. Totgeb. L. des Musiklers Richard Wagner.

bahnführers Friedrich Raumann 1 J. 3 M. 13 T.

Buckau, 21. Juni.

Geburten: Hans, S. des Arztes Otto Günther. Margarete, L. des Kutshers Alb. Machian. Herta, L. des Tischlers Wilhelm Schulz in Fernerleben.

Todesfälle: Rudolf, S. des Tischlers Paul Albrecht, 19 T.

Neustadt, 21. Juni.

Aufgebote: Fleischer Karl Friedrich Herr mit der Witwe des Fleischermeisters Adler, Marie geb. Bagenhardt. Kaufmann Ernst Erwin Müller mit Johanne Klara Pauline Kövener.

Geburten: Frida, L. des Arbeiters Hermann Alt. Elfriede, L. des Schlossers und Drehers Ado Armbricht. Lisbeth, L. des Korbmachers Hermann Harig.

Todesfälle: Editha, L. des Eisenb.-Unterh.-Arb. Otto Schulz, 2 M. 2 T. Schuhmachermeister Rob. Werninghausen, 61 J. 7 M. 5 T.

M.-Nothenssee.

Eheschließung: Ziegeleiwerk Karl Gebauer mit Wilhelmine Eberling.

Cracau.

Aufgebote: Lokomotivführer Friedrich Belger in Magdeburg mit Agnes Wöhrenweiser hier. Tischlermeister Friedrich Louis Freyberg hier mit Martha Herta Pletsche in Magdeburg. Arbeiter Eugen Walter Bierau hier mit Luise Werninghausen in Magdeburg.

Eheschließung: Kanzleibeamter Wilhelm Lange in Charlottenburg mit Elisabeth Alma Agnes Lindner hier.

Todesfälle: Margarete Dürmester in Preßler, 2 M. 26 T. Irene Herta Kober, 11 M. 3 T. Walter Willi Grunert in Preßler, 6 M. 3 T. Anstaltspflegerin Christiane Luise Marie Bremer geb. Knapp, 57 J. 9 M. 17 T.

Westerhüfen.

Geburten: Gustav Walter, S. des Arbeiters Gustav Kühn. Otto Willi, S. des Arbeiters Otto Krüger. Elfriede Käthe, L. des Schlossers Paul Pafel.

Todesfälle: Willi Seyffert, 2 J. 4 M. 29 T.

Wierleben.

Aufgebote: Steinbrücker Emil Schöke mit Anna Steubner.

Geburten: S. des Arbeiters Paul Baumann. S. des Bergarbeiters Wilhelm Noah. S. des Maurers Hermann Nidel.

Todesfälle: Anna, L. des Kaufmanns Hugo Stölzel, 5 J. 2 M. 25 T. Margarete Grupp, unverschel., 30 J. 29 T. Hospitalist Andreas Robert, 58 J. 7 M. 16 T.

Wurg, 19. Juni.

Aufgebote: Kaufmann Karl Rudolf Gander mit Berta Marie Ulrich.

Eheschließungen: Maurer Wilhelm Wiegand mit Ida Berta Bernede. Arbeiter Karl August Poffente mit Anna Martha Klara Vermsky.

Todesfälle: Emma Gertrud Schmalfeld, 2 M. Penj. Bahndarier Wilhelm Lepper, 77 J. Zimmermann Hermann Jahn, 46 J. Ernst, S. des Handschuhmachers Gustav Krebs, 1 J.

Som 21. Juni.

Aufgebote: Schussfabrikarbeiter Karl Paul Döring in Gommern mit Emma Marie Reine hier.

Geburten: S. des Kutshers Karl Köberstein. S. des Schuhfabrikarbeiters Wilhelm Müller. S. unverschel. L. des Zimmermanns Bernhard Akenbach. L. des Kutshers Friedrich Werner. L. des Handelsmanns Emil Diedmann.

Todesfälle: Paul Benede, 1/2 Stunde. Arbeiter Andreas Gering, 75 J.

Gesellschaftshaus z. Bergschlößchen

Lübcker Str. 63 Heute Mittwoch: Lübcker Str. 63

Gr. Volks-Kinderfest

mit großen Ueberraschungen. Familien können Kaffee kochen. Es ladet freundlich ein 2485 Franz Brehmeier.

Stephanshallen

5472 Dir. Rich. Groszger Abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung

Streng besetztes Programm für Familien-Substium

Viktoria-Theater.

Mittwoch den 23. Juni 1909 Die fremde Frau.

Donnerstag den 24. Juni 1909 Manöverregeln.

Walhalla-Theater.

Täglich abends 8 1/2 Uhr: Gastspiel Ben-Ali-Bey

Klassische Zauberkunst des Orients. 2475

Gasthof zur goldenen Sonne

empfiehlt seine Lokalitäten. Größter und schönster Saal der Umgebung. Massenzugung sowie gute Speisen und Getränke bei billigen Preisen u. ausnehm. Bedienung. H. Bollmann. 5032

Eldorado

Gr. Jasterstr. 12 Täglich abends 8 Uhr: Familienvorstellung

Ihre Spezialitäten!

ZENTRAL THEATER

Beispiellosen Erfolg

erzielt das Vaudeville

Der Floh im Ohr!

Die Sensation des Tages!

Im Theater-Restaurant täglich: Grosses Konzert

Ein 13jähr. Mädchen

wird gegen monatl. Vergütung in Pflege gegeben. Offert. unt. G. 100 a. d. Exped. d. Blattes. 2483

Bohmann zu sei. 200. K. Jabostr. 13. Gebt. Logis Tischlerstr.

Für die arbeitende Jugend. Hinaus ins Freie! Das kann der Tag für Tag schwer arbeitenden Menschheit nicht oft genug zugerufen werden. Der Jugend aber gilt diese Aufforderung besonders. Sind doch die schädlichen Wirkungen der Berufsarbeit auf Körper und Geist bei der Jugend besonders stark, da der in der Entwicklung begriffene jugendliche Körper nur wenig widerstandsfähig ist. Die Jugend sollte sich daher keine Gelegenheit zur Erholung und Kräftigung entgehen lassen. Hat es das Unternehmertum für einen Tag aus den bunten und staubgeschwängerten Arbeitsstätten freigelassen, so schüttele es den Staub der Großstadt von den Füssen und eile hinaus in Wald und Feld, um den Körper in Luft und Sonne zu baden und mit witziger Waldesluft die Lungen zu reinigen. Der Jugend-Bildungsausschuß veranstaltet am Sonntag den 27. Juni einen Massenausflug, zu dem die ganze arbeitende Jugend Magdeburgs und der Umgegend herzlich eingeladen ist. Neben der Erholung soll die Jugend ein paar frohe Stunden bei Spiel und Unterhaltung im Kreise gleichgestimmter Altersgenossen im grünen Walde verbringen. Arbeitereltern! Macht die schulentlassene Jugend auf diese Veranstaltung aufmerksam. Treffpunkte der Teilnehmer: Sudenburg: Die Teilnehmer trafen sich nachmittags 2 Uhr am Eiskellerplatz und marschieren gemeinsam nach Budau (Endstation der Straßenbahn). — Neue Neustadt: Die Teilnehmer treffen sich nachmittags 2 Uhr am Nikolaipark und benutzen von hier ab die Straßenbahn bis zur Endstation in Budau. — Alte Neustadt: Die Teilnehmer treffen sich nachmittags 2 Uhr beim Friedhof, Ecke der Hohepfortstraße, und benutzen von hier an die Straßenbahn bis zur Endstation in Budau. — Altstadt: Die Teilnehmer treffen sich um 2 Uhr am Hasselbachplatz und marschieren von hier aus nach Budau (Endstation der Straßenbahn). — Budau: Die Teilnehmer treffen sich um 2 1/2 Uhr an der Endstation der Straßenbahn und erwarten die Kollegen aus den andern Stadtteilen. Um 2 1/2 Uhr erfolgt der gemeinsame Abmarsch von Budau. — An den Sammelstellen sind Vertreter des Ausschusses anwesend. — Nachzügler müssen die Bahn benutzen. Ab Hauptbahnhof 320, ab Budau 325, an Salbke 335. Fahrpreis 4. Klasse 20 Pfg., ab Budau 10 Pfg. — Nicht die beste, sondern die leichteste Kleidung anziehen.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 6. bis 12. Juni die Zahl der Lebendgeborenen 53 männliche, 57 weibliche, zusammen 110; Verstorbene 36 männliche, 32 weibliche, zusammen 68; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 355 männliche, 354 weibliche, zusammen 709; von auswärts Zugewogene 409 männliche, 293 weibliche, zusammen 702; nach auswärts Fortgezogene 378 männliche, 268 weibliche, zusammen 646; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 187 männliche, 93 weibliche, zusammen 280; Ehegeschlossene 19.

Geplante Platzverschönerung. Das Infanterie-Regiment Nr. 66 beabsichtigt den Platz zwischen Kaiserplatz Magdeburg und der Deumontstraße gärtnerisch auszugestalten und hat gebeten, ihm zur Ausstattung des Platzes eine Anzahl für städtische Zwecke wertvolle Gegenstände kostenlos zu überweisen. Darunter befindet sich auch ein Barren und ein Pferd. Diese Gegenstände sind entwerflich und haben nach dem Gutachten der Bauverwaltung einen Wert von ungefähr 220 Mark. Da es sich bei der Gartenanlage zugleich um eine Verschönerung des Straßenbildes handelt, will der Magistrat dem Antrag entsprechen. Inwiefern ein Barren und ein Pferd auch einen Platz schmücken können, erscheint freilich etwas schleierhaft.

Verbesserung im Rötgerbad. Der Wasserdruck in dem Volksbad an der Rötgerstraße hat sich in der letzten Zeit so verringert, daß ein ordnungsmäßiger Betrieb nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die gusseisernen Erdleitungen sich in erheblichem Maße mit Rost und Schmutz zugelegt haben. Eine Reinigung würde 300 Mark kosten und auch auf die Dauer nicht helfen. Der Magistrat hat deshalb nach Vorschlag der Bauverwaltung beschlossen, die gusseisernen Röhren zu entfernen und neue freilegende Blei- oder Zinkröhren anzubringen, die an den Hauptabzweigungen Sphäre erhalten sollen, damit bei Störungen nur ein Teil der Anstalt außer Betrieb gesetzt zu werden braucht. Die Kosten werden höchstens 700 Mk. betragen.

Aus den städtischen Betrieben der Stadt Magdeburg. Am 16. Juni fand bei Winter, Rogäcker Straße, eine Versammlung der Hafenarbeiter statt. Die Wahl des Arbeiterausschusses war Gegenstand lebhafter Erörterungen. Hierher doch zutage getreten, daß selbst Vorgesetzte nicht wissen, in welcher Weise die Wahl eines Arbeiterausschusses vor sich zu gehen hat. Eine eingehende Aussprache entspann sich über die am 14. Juni erlassene Dienstplaneinteilung für das Eisenbahnpersonal. In jeder Kolonne fehlt jetzt ein Mann. Als sonderbare Zumutung muß es bezeichnet werden, daß man jetzt von zwei Mann genau dieselbe Arbeit verlangt, die früher von dreien geleistet wurde. Diese Art Sparmaßnahme, die auf Kosten der Arbeiter geschieht, muß ganz entschieden beurteilt werden. Die vor einiger Zeit entlassenen Arbeiter hätten Beschäftigung am Hafen gehabt, wenn man die Arbeitseinteilung in den Grenzen der Möglichkeit erhalten hätte. Der beste Beweis ist wohl, daß in den letzten 11 Wochen zwölf Personen je 54 Ueberstunden leisten mußten. Zur Sicherheit des Betriebs trägt dieses keineswegs bei. Schon der Umstand dürfte gegen ein derartiges Verfahren sprechen, daß das Rangieren auf der Strecke mit großen Gefahren verbunden ist. Bis zum 1. Januar 1909 war die Dienstplaneinteilung für das Eisenbahnpersonal folgendermaßen: Die erste Kolonne hatte Dienst von früh 6 bis nachmittags 2 Uhr, die zweite von früh 7 bis abends 8 Uhr, einschließlich einer 1/2stündigen Frühstück- und 1/2stündigen Mittagspause. Die dritte Abteilung begann ihren Dienst nachmittags um 1 Uhr und er dauerte bis abends 9 1/2 Uhr. Während dieser Zeit war eine 1/2stündige Pause. Der am 14. Juni erlassene Dienstplan hat aber eine wesentliche Verschiebung erfahren. So beginnt jetzt die erste Kolonne ihren Dienst schon um 5 1/2 Uhr und arbeitet bis nachmittags 4 Uhr. Von 1/2 bis 10 Uhr ist Pause. Die zweite Abteilung tritt um 8 Uhr an und arbeitet bis abends 9 Uhr mit einer Unterbrechung von 10 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr. Wenn es an einer genügenden Besetzung der Kolonnen fehlt, so wird zu einem recht sonderbaren Verfahren gegriffen, indem man einfach auch die am Tag als Gleisarbeiter Beschäftigten nachmittags als Rangierer verwendet. Daß dadurch Leben und Gesundheit der Betroffenen auf dem Spiele stehen kann, scheint der Herr Betriebsingenieur nicht überlegt zu haben. Als Gleisarbeiter beginnen sie ihre Tätigkeit um 6 Uhr früh und arbeiten bis nachmittags um 4 1/2 Uhr. Während dieser Zeit haben sie eine 1/2stündige Pause. Nach dieser gewiß nicht leichten Arbeit finden sie von 1/2 bis 1/2 Uhr als Rangierer Verwendung. Eine derartige Ausnutzung der Arbeitskraft sollte doch in einem städtischen Hafenbetrieb nicht möglich sein. Sollen doch Staats- und Gemeindebetriebe Arbeiterbetriebe in jeder Beziehung sein. Wir erwarten daher, daß auch der Magistrat zu dieser Frage Stellung nimmt. Auch die Aktuararbeiten haben durch diese sonderbare Regelung des Dienstes der Eisenbahner zu leiden. Wie wäre es denn möglich, daß seit Anfang des Jahres in jedem Monat circa 1000 Mark an Abschmiete bei der Staatsbahn zu zahlen ist. Bei den Arbeitern wird der Lohn „gebart“ und nachher werden in jedem Monat 1000 Mark hinterhergehoben. Wir gestatten uns die Frage an den Herrn Ingenieur: Wieviele Arbeiter können für 1000 Mark im Monat beschäftigt werden? Würde man nicht am beschriebenen Ende sparen, so würde auch der Dienst seinen früheren bewährten Gang gehen. Dem Arbeiterausschuß wurde aufgegeben, alle diese Fragen der Direktion zu unterbreiten, damit die gerügten Mängel am städtischen Hafen beseitigt werden.

Für Radfahrer, die zu ihren Fahrten die Dien-
stbesitzer zu benutzen oder benutzen müssen, dürfte es von
Interesse sein zu erfahren, daß jetzt dort ein Schutzmantel
aufgestellt ist. Allen Unschöne nach soll der Gefährdeter
auf der Nordseite der Chaussee entlangführende Fußsteig
von Radfahrern besetzt werden. Man sei also auf der Hut!

Die Biergläser werden kleiner! Ueber den neuen vom
Bundesrat angenommenen Gesetzentwurf wegen Aenderung
des Schankgesetzes wird berichtet: Der Entwurf
steht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Aenderung des
Brauereigesetzes. Die aus der Steuererhöhung sich für den
Verbraucher ergebende Mehrbelastung kann entweder durch Er-
höhung des Preises der üblichen Schankmasse oder durch Ver-
kleinerung der letztern erzielt werden. Die namentlich in Nord-
deutschland übliche Ausrüstung des Preises auf 5 Pfennig und
die Verbilligung des Publikums an bestimmte Schankpreise bieten
den ersten Wege manche Schwierigkeiten. Es wird daher im all-
gemeinen eine Verringerung der Schankmasse eintreten. Dem
steht aber die Vorschrift des Schankgesetzes vom Jahre 1881
entgegen, die nur solche Schankgefäße im Verkehr zuläßt, deren
Inhalt durch Stufen von Zehnteilen des Liters gebildet wird.
Eine Verkleinerung der üblichen Schankgefäße um ein Zehntel
eines Liters unter Beibehaltung der bisherigen Preise würde
aber in den meisten Fällen einen größeren Preisaufschlag bedeuten,
als der Steuererhöhung entspricht und zu einer Ueberforderung
des Publikums führen. Um dies zu vermeiden, soll die Be-
stimmung des Schankgesetzes dahin geändert werden, daß
der Sollinhalt der Gefäße vom halben Liter abwärts nach
Zwanzigteilen des Liters bestimmt werden darf. Ferner
soll, um das sogenannte „Schneiden“ zu verhindern, das Schaum-
raummaß auf 2 Zentimeter erhöht werden. Das Gesetz soll
gleichzeitig mit dem neuen Brauereigesetz in Kraft treten.

Ein Mädchen aus dem Gegenwartsstaat. Die Mutter,
eine schwache kranke Witwe, mit sechs Kindern, das älteste kaum
14 Jahre. Man kann sich ja wohl denken, wie knapp es da herging,
die Illustration dazu lieferten die schmalen blassen Wangen von
Mutter und Tochter, als sie am Montag vor dem Jugendgericht er-
schienen. Was nun wurde dem blassen Mädchen zur Last gelegt? —
Mundraub. Eines Tages ging sie mit ihrem noch nicht straf-
mündigen Bruder die Straße entlang, und beide sahen ein unbeauf-
sichtigtes Fuhrwerk auf der Straße stehen und darauf allerlei gute
Dinge. Den an trockenem Brot und Kartoffeln gewohnten Kindern lief
das Wasser im Munde zusammen, und sie sollen der Versuchung er-
liegen und jeder eine kleine Büchse Perlinge gestohlen haben.
Den Jungen traf private Strafe; das Mädchen aber mußte vor
Gericht und wurde hier zu 10 Tagen Haft verurteilt, doch wurde ihm
bedingte Vergnadigung in Aussicht gestellt. — Das Reich bekommt aus
den Getreidezöllen nicht die für die Witwenversicherung be-
rechneten Ueberschüsse, dafür aber machen die Junker mit den Aus-
fuhrprämienglänzenden Geschäfte. Und hungernde Waisen
wandern in die Gefängnisse.

Eine schwer bestrafte Jugenddelinquentin. Zwei junge Mädchen
stahlen hier eines Tages auf der Straße und fannen auf löse Streiche.
Beide hielten große schmierige Pflöppen in den Händen und meinten,
damit ließe sich ein feiner Spaß ausführen. Als ein recht sauberes,
niedliches Mädchen des Weges kam, schlugen sie ihm die Pflöppen um
den Kopf. Röhlschwarz, mit schmerzender Nase eilte das Mädchen heim
und mußte sich gründlich reinigen. Der schlechte Spaß kam ihnen aber
teuer zu stehen, der eine der Mädchen, der schon vorbestraft ist, erhielt
vom Jugendgerichtshof drei Wochen Gefängnis, der andere 15 Mt.
Geldstrafe zuerkannt.

Ein Zusammenstoß einer Equipage der Firma Kraus hier
mit einem zweirädrigen Schiebewagen, auf dem sich eine Leiter befand,
ereignete sich am Dienstag nachmittags 1 1/2 Uhr in der Passage am
Sudenburg Tor. Eins von den beiden Pferden der Equipage stürzte
und brach dabei die Reichele ab. Der Schiebewagen, den ein Lehrling
führte, wurde ebenfalls stark beschädigt.

Durchgegangen. Am Dienstag vormittag gingen vom
Elbebahnhof dem sogenannten Millionenspeicher, die beiden Pferde der
Firma Wetze u. Jordan, ein Paar feurige Araber, mit dem beladenen
Wagen durch. Die Tiere rasteten die Fürstenerstraße entlang, rannten
um ein Paar gegen einen am Brücktor stehenden Straßenbahnwagen
und bog dann links in den neuen Pacht ein. Hier brachte der
Pachthofsaufseher Jrosch durch energisches Handeln die scheuen Tiere zum
Stehen, bevor sie Unheil anrichten konnten.

Selbstmordversuch. Am Montag nachmittags versuchte sich
die bei ihren Eltern in der Alexanderstraße wohnende 15jährige
Hermine H. in Abwesenheit ihrer Angehörigen mit Tyjul zu vergi-
sten. Das aus unbekanntem Grund lebensmüde gewordene Mädchen
wurde in bedenklichem Zustand nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

Ein diebischer Kaufmann. Am Montag nachmittags wurden
einem Herrn in einer Wadensart an der Elbe während er sich im
Wasser befand, aus seinem Portemonnaie, das er in der Ankleidekammer
aufbewahrte, 40 Mark gestohlen. Als Täter wurde ein hiesiger Kauf-
mann ermittelt. Dem Bestohlenen konnte sein Eigentum wieder zu-
gestellt werden.

Gestohlen wurden in der Nacht zum Montag einem jungen
Mädchen, das aus einer Bank des Fürstentums sah, ein grünlisches
Handtäschchen, in dem sich zwei Portemonnaies mit 10 und 70 Mark
Inhalt sowie ein goldener Klemmer ohne Fassung befanden. Der Dieb
hat sich durch das Geräusch geschlichen und hat das Täschchen, das auf
der Bank lag, an sich gebracht. Ferner wurde gestern nachmittags aus
dem Vorflur des Hauptpostamts ein Fahrrad „Crestor“ (Fabrik-
nummer 259722) mit schwarzem Rahmen, nach oben gebogener Lenk-
stange und Freilauf gestohlen.

Ein Schwindelagent. Festgenommen wurde der Kaufmann
(Agent) Max W. von hier wegen Vergehens gegen das Gesetz
über das Auswanderungswesen vom 9. Juni 1897 und wegen Verdachts
des Betrugs. Der Genannte hat in verschiedenen Tageszeitungen
durch Inserate Auswanderungslustige zur Ansiedlung im Ausland
gesucht und sie zur Einwendung von Geldbeträgen veranlaßt. Personen,
die an W. auf die Inserate hin Geldbeträge eingekandt haben und sich
durch ihn geschädigt fühlen, wollen sich bei der Kriminalpolizei
melden.

Ein Laubbrand veranlaßte in der Nacht zum Dienstag,
4 Uhr morgens, das Ausrücken des Löschzugs 1 nach dem Grundstück
Steinbühlstraße 37. Einige Kaninchen, die in einem Stall unter-
gebracht waren, verbrannten mit. Durch Vornahme eines Rohres
wurde die Gefahr beseitigt und die angrenzende Regelbahn blieb somit
vom Feuer verschont, dessen Entstehungsurache unbekannt ist.

Im Walhalla-Theater ist jetzt bis auf weiteres der beste-
renommierte Zauberer Ben-Ali-Bey eingezogen, der es im
vollsten Maße versteht, das Publikum mit seinen Darbietungen auf dem
Gebiete der höheren Magie zu unterhalten. Wer da glaubt, es in den
Vorführungen mit gewöhnlichen Zaubertricks zu tun zu
haben, wird angenehm enttäuscht sein. Ben-Ali-Bey vollführt seine
zumeist neuen Produktionen auf einer separaten Bühne, die unten
durch elektrische Lampen hell erleuchtet ist. Die Aufmachung ist tadellos
und vornehm gehalten. Die einzelnen Vorführungen, bei denen zwei
häufige Assistentinnen mitwirken, werden durch eine humorvolle Kon-
versation noch angenehmer gemacht, als sie es ohnehin schon sind. Wir
können die Vorstellungen im Walhalla-Theater empfehlen.

Gerichts-Zeitung.
Schwurgericht Magdeburg.
Sitzung vom 21. Juni 1909.
Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichts-
direktor Braun als Vorsitzenden, den Landrichter Löwenthal und
den Gerichtsassessor Pinzger als Beisitzer. Die Anklagebehörde

vertritt der Staatsanwalt Korn. Als Verteidiger fungiert der
Rechtsanwalt Wein. Die erste Verhandlung der hiesigen Schwur-
gerichtsperiode richtete sich gegen den Arbeiter Karl Schulze zu
Burg wegen Sittlichkeitsverbrechens. Der Angeklagte ist am
20. Januar 1887 geboren und bereits erheblich vorbestraft. Er
soll am 24. November 1908, abends zwischen 6 und 7 Uhr, ein
17 Jahre altes Fräulein, das Einkäufe in der Stadt besorgt hatte,
auf dem Heimweg nach der „Rosen Mühle“ — der eiterlichen
Wohnung — überfallen und mit Gewalt in unfittlicher Weise
angegriffen haben, will aber nicht der Täter sein. Nach der Ver-
nehmung des Angeklagten und einiger Zeugen wurde die Defensio-
nen während der Dauer der weiteren Verhandlung ausge-
schlossen. Auf Grund des Beweisergebnisses verneinten die Ge-
schwornen die Schuldfrage, worauf die Freisprechung des Ange-
klagten erfolgte.

Letzte Nachrichten.

Erfolg des schwarz-grünen Blocks.
Ab. Berlin, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht der
„Volksstimme“.) Die Finanzkommission des Reichs-
tags hat heute den entscheidenden § 9a des Erbanfall-
steuergesetzes mit den 14 Stimmen der Kon-
servativen, des Zentrums und der Polen gegen die 14
Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt. Mit derselben
Stimmengleichheit wurden alle Aenderungsan-
träge abgelehnt. Die Bestimmungen über die Steuer-
pflicht der Descendenten und Ehegatten ist also gefallen.

Wie's gemacht werden soll.
Ab. Berlin, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht der
„Volksstimme“.) Ueber die Steuerpläne des neuen
Blocks verläutet, daß er zunächst 365 Millionen Mark
indirekter Steuern bewilligen werde. Der Kohlen-
ausfuhrzoll und die Mühlenumsatzsteuer werden
fallen gelassen. An der Kotierungsteuer werde
man festhalten. Zwischen der zweiten und dritten Lesung
werde man als Konzession an die Regierung die Kotierungs-
steuer auf 40 Millionen ermäßigen. Eine Erbschaftsteuer,
allerdings nur für das mobile Kapital, wird bewilligt werden.
Das Minus an Steuern soll dann durch eine Umsatz-
steuer und eine Wertzuwachssteuer gedeckt werden. Der
konservativ-kerikale Block rechnet damit, daß Bülow und
Schadow auf dieses Angebot hin demissionieren
werden. Die Entscheidung, ob die Entwürfe Gesetz werden
sollen, liegen dann beim Bundesrat, von dem der neue
Block die größte Nachgiebigkeit erwartet. Es wird in den
konservativ-kerikalen Kreisen gewißelt, der Bundesrat
sahnte alles, selbst Zgel.

Ab. Frankfurt a. M., 22. Juni. Zur Lage wird der „Frank-
furter Zeitung“ aus Berlin gemeldet, daß das konservative Agrarierium
fest damit rechnet, daß die verbündeten Regierungen zwar widerwillig,
aber schließlich doch den Beschlüssen der konservativ-kerikalen Mehrheit
zustimmen und nicht zur Auflösung des Reichstags
schreiten werden. Daß der Reichskanzler in diesem Falle seinen
Abschied nimmt, scheidet sich nicht. Sein Rücktritt ist ihnen zum
mindesten gleichgültig. Es finden neuerdings Bemühungen statt, die
maßgebenden Stellen zu überzeugen, daß eine Auflösung des Reichs-
tages durchaus kein Wagnis wäre.

Ab. Jferlohn, 22. Juni. In der vergangenen
Nacht wurde im „Schützenhof“ ein Luftmord verübt. Ein
22jähriger Schieferdecker schlich sich am Nachmittag in das
Schlafzimmer eines Dienstmädchens. Gegen
Mitternacht hörten die Hausbewohner Schreie. Sie fanden
das Mädchen in Blut schwimmend. Der Mörder hatte ihr
den Hals durchgeschnitten, den Leib aufgeschlitzt und ihr
18 Messerstücke sowie einen Revolverbruch beigebracht;
dann hatte er sich selbst in den Sinterkopf geschossen. Der
Mörder ist ins Krankenhaus gebracht worden.

Ab. Berlin, 22. Juni. Der letzte Heimtransport des
ostasiatischen Detachements, der mit dem Reichspostdampfer
„Prinzregent Luitpold“ zurückkehrt, hat unter Führung des Ober-
leutnants Weinlig in Stärke von zwei Offizieren und 119 Mann vor-
gestern Tientsin verlassen.

Ab. Stuttgart, 22. Juni. Auf dem Truppen-
übungsplatz Münsingen wurde bei einem gefechts-
mäßigen Schießen ein Soldat in der Feigendeckung
von einer Kugel in den Kopf getroffen. Wie der
„Schwäbische Merkur“ meldet, ist er seiner Verletzung im
Lazarett erlegen.

Ab. Dortmund, 22. Juni. (Eig. Drahtb. d. „Volksst.“.)
Die „Dortmunder Zeitung“ meldet, daß das Strafverfahren gegen den
Betriebsbeamten Berg wegen der Adobolastrophe nunmehr
eröffnet worden ist. Am 24. Juni findet die erste Zeugenvernehmung
in der Voruntersuchung statt.

Ab. Breslau, 22. Juni. Nach einer Meldung der „Schle-
sischen Zeitung“ aus Altwasser war die Zahl der amtlich
gemeldeten Typhusfälle bis gestern nachmittags bereits auf
343 angewachsen.

Ab. Budapest, 22. Juni. (Eig. Drahtber. d. „Volksst.“.)
In den Bergwerken von Szapan (Südungarn) wurden durch eine
Explosion schlagender Wetter sieben Bergleute getötet und acht verletzt.

Ab. London, 22. Juni. Das Mitglied des Unterhauses
du Gros, Sekretär des parlamentarischen Luftverteidigungs-
komitees, widerspricht in einem Morgenblatt den getriggen Aus-
führungen der „Morning Post“, daß England bisher für das Luft-
verteidigungswesen nichts getan habe. Im Anschluß an die Ver-
sicherungen im Ausland und vor englischen Armees- und Marine-Sach-
verständigen sei bereits angeordnet worden, daß nach vor Schluß
der parlamentarischen Session versucht werden soll, von Paris
nach London in einem Luftschiff zu fahren, das das
größte und stärkste aller bisher gebauten Luftschiffe sein werde.
Es werde ein Fassungsvermögen von 6438 Kubikmetern und zwei
Motoren von je 220 Pferdestärken haben, 25 Passagiere aufnehmen
können, eine Stundengeschwindigkeit von 60 bis 64 Kilometern ent-
wickeln und einen Benzinvorrat für 1100 Kilometer mitführen
können. Das Komitee habe England das Vorkaufsrecht gesichert.
Das Luftschiff müsse wegen des Fehlens einer passenden Landungs-
stelle in England sofort nach Paris zurückkehren. — Der Kriegs-
minister Salbane hat der „Morning Post“ mitgeteilt, daß ihre
Luftschiffpläne dem Kriegsministerium dantend angenom-
men werde. Die Samlung in den zum Ankauf eines Luftschiffes
haben bereits 2698 Pfund Sterling ergeben.

Ab. Petersburg, 22. Juni. Die Cholera be-
ginnt nunmehr auch in der Umgebung in verstärktem
Maße aufzutreten. Gestern waren 70 neue Erkrankungen
zu verzeichnen.

Wettervorhersage.
Mittwoch den 23. Juni: Warm, Regenauer, Gewitterneigung

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Mittwoch nachmittag in allen Lagern

blutfrischer Seefisch das 18 Pf. das Pfd.

Die Fische kommen in Eispackung und dürfte dies die letzte Sendung sein, die wir in der warmen Jahreszeit erhalten. — Weiter empfehlen wir:

vorzügl. Schweizerkäse das Pfund 120 Pf.

Limburger Käse gleichfalls pikant schmeckend das Pfund 50 Pf.

Zilfiter Käse sehr fett und wirklich vorzüglich das Pfund 80 Pf.

Waschen Sie schon mit

Kluges Seifensalmiak??

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 5129
Höchst-Belohnung
jeder Wertfälschung.
Strengste Verschwiegenheit.

Neues Fahrrad, mit Freilauf und Hindrtrittbremse, leichter Lauf, spottbillig veräußlich. 5069
Goldschmiedebrücke 5, I. Soeke.

Achtung!
Ein großer Posten sehr gut erhaltener Militärschnürschuhe ist wied. eingetr.
A. Wöltge, Dreieckelstr. 7, part.

Trauerhüte

5138 grosse Auswahl in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr. - Ecke Sdbg., Halberstädter Str. 119
Buckau, Thiemstr. 1
Neustadt, Lübecker Straße
Wilhelmstr., Gr. Diesdorferstr. 29
Gr. Dittersleben, Breite Str. 5.

Tüchtige Maurer

2480 werden gegen hohen Lohn nach den Kennzeichen Herrentrag sof. gesucht.
Meissner & Liborius, Architekten, Sangechäft.

Zentralbad

95 Nachtweide 95.
Elektrische Lichtbäder, Dampfbäder aller Art, Sannenbäder, alle medizinischen Bäder, vorzügl. Massagen, Packungen zc. Gust. Lindemann.

Burg. Meine Besohlenstalt
bringe i. empf. Erinnerung. Bearbeite n. r. gutes Leder. A. Puhlmann, Unterm Hagen 51

Magdeburger **Schnabel-Weide**



Alle Schuhwaren

kaufen Sie billig in jeder Preislage
5050 Kindleder-Knaben-Stiefel Nr. 31-35 3.50 Mk

J. Aderholz, Schuhgeschäft, Kaiserstr. 101

G. Gehse Knaben-Anzüge

Johannistadtstr. 14
neb. d. Wilhelm-Theater

Neustadt
Lübecker Str. 14

Fermersleben
5170

Auswahl nach Tausenden
Blusenfassons, Joppenfassons
Schul-Anzüge
Manchester-Samte in 52 Farben

Achtung! Hausfrauen und Bäcker! Achtung!

Frühstückskasten

spottbillig, im einzelnen und in größeren Posten bei der
Magdeburger Margarinefabrik, Fournier & Görmer, Editharing 2aa.

Die besten echt amerikanischen

Zähne
180
M.

mit echten Platinzähnen, mit Kautschukplatte einberechnet u. unter Garantie für guten Sitz u. Brauchbarkeit. Zahnziehen fast schmerzlos 1.00 Mk. Speziell für nervöse und ängstliche Personen zu empfehlen.

Reform Zahn-Praxis
Carl Rudolph

Abteil. Magdeburg, Breitweg 133, neben Café Hobenzollern. Deutschlands größtes zahntechnisches Unternehmen.

Kleiderstoffe, Kostümstoffe

Woll- und Baumwoll-Musseline
Weißwaren solange der Vorrat reicht, äußerst billig wegen Geschäftsanlösung. —
Gustav Wolff-Str. 29, pt.
Eingang im Hansetur links.

Kartoffeln. Rote Dabersche Kart., 10 Pfd. 25 Pf., neue ital. Kart., 2 Pfd. 25 Pf.

Neue Raanjesheringe, St. 9 Pf.
la. alte Sollheringe, 4 St. 10 Pf.
Saure Gurken, St. 3 u. 5 Pf.
Altmärkische frische Landeier, Kandel 95 Pf. 2479
Alte Neustadt,
E. Ruschke, Schützenstr. 12.

Kaufe fortwährend
Kanarien - höhne
für alte bezahle à 3.50 h.
10 Mk., junge à 2.50 Mk.,
-Weibchen à 50-60 Pf.
J. Tischler, Annastraße 25.

Millionenfach erprobt

Salomba
Sensitivere Sparsäife
Priesige Waschkraft
Schneeweiße Wäsche
Chlorfrei. Garantiert ungeschädlich.
Zunächst 1 Pfund nur 25.

Sie erhalten immer noch ein
schönes und bestes
Stiefel!

repariert bei
Hermann Lehmann
Buckau, Thiemstraße 11.

Wie neu
ausgebügelter Anzug.
Dies kann man in der Reparatur-
und Anfertigungs-Werkstatt von
A. Schulz, Berliner Str. 23/24, I.
für wenig Geld haben. Auf Wunsch
freie Abholung und Zustellung.

40000 Kanarien-Weibchen, junge u. alte
immer ich für 5. Bahle
fortwährend. 5250
F. H. Gehlert, Eudistraße 1.
NB. Ja. Kanarie kann erst spät wieder,
die besten Preise i. Weibch. zahle ich.
Sindertagen bill. z. verkaufen
Eudenberg, Friedenstr. 24, u. II

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private
in **Strümpfen** und **Längen**, eines feinsten, aus besten Woll-
Kammwolle getragener Strümpfe. Besatz effl. Strickmaschinen auch
auf Teilzahlung. **Otto Müller, Magdeburg, am Lüneburger Str. 19.**

Tapeten spottbillig!!
Große Münzstraße 2
5345

Kochendes Bleichmittel, neu! Singer-Nähmaschine, idealer
jetzt billig zu verkaufen. Wollschneider, i. 12 St. z. verkaufen. Goke
Händler Str. 49, Hof pt. z. 2488 Goldschmiedebrücke 5, vom 12. z.

Magdeburger **Schnabel-Weide**



In der ganzen Welt verbreitet und beliebt als bestes
Metallputzmittel ist

Sidol

Trotz grosser Konkurrenz steigt der Umsatz permanent
enorm und steht nach wie vor unerreicht da; bester
Beweis, dass „Sidol“ allen andern Putzmitteln vor-
gezogen wird. 5299

Flasche à 10 Pf., à 15 Pf., à 30 Pf., à 50 Pf., à 100 Pf.
Alleinige Fabrikanten: Siegel & Co., Köln. Filial-
fabriken in: Berlin, Wien, Mailand, Paris, Brüssel, London.
Generalvertrieb:

Ruschke & Giesemann, Magdeburg, Kaiserstr. 75.
Fernruf 4517.